40. Jahrgang | Bochum, den 28. April 1928 | Nummer 17

Bergarbeiter-Zeitung

Organ des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands

Scheck-Konto Hannover Nr. 57013 Giro-Konto Bank der Arbeiter und Angestellten, Berlin S 14, Wallstr. 65 | Abonnementspreis d. Boten vierteljährl. 3.— RM., d. die Post 3,60 RM. Einzel-Nr. 50 Pfg. Anzeigenpreis: Die 25 Millimeter breite Millimeterzeile oder deren Raum 40 Pfg. | Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Limbertz, Essen. Druck: H. Hansmann & Co., Bochum Verlag: Verband der Bergarbeiter Deutschlands, Bochum i. W., Wiemelhauser Straße 38 42 | Telephon-Nummern: 4300, 4301 Telegramm: Altverband Bochum

Arbeiter, Gewerkschaftsmitglieder!

Der 1. Mai, der Demonstrationstag der Arbeiter aller Länder, kommt heran. Er ist in diesem Jahre von besonderer Bedeutung.

Der Achtstundentag,

dessen Erringung er von Anfang an gewidmet war, steht allem Anschein nach vor schweren Hemmungen.

Die Verkürzung der Arbeitszeit hat zwar große Fortschritte gemacht in allen Ländern, so große, daß der Achtstundentag fast überall, wo die Industrie herrscht, vor der Verwirklichung steht. Aber der Ansturm der englischen Regierung, der unterstützt wird von den vereinten Unternehmern, die alle das Washingtoner Uebereinkommen nicht wollen, kann den Fortschritt hemmen, wenn die Arbeiter nicht auf dem Posten sind. Darum ist

der 1. Mai in diesem Jahre ein Tag des Gelöbnisses,

alles daran zu setzen, daß die Pläne der Reaktion zuschanden werden. Der Achtstundentag muß kommen und er wird kommen. Dafür werden die organisierten Arbeiter sorgen.

Die Sozialpolitik, für die wir am 1. Mai auch stets unsere Stimme erheben, hat gleichfalls von Jahr zu Jahr Boden gewonnen. Wir können das mit Stolz sagen, denn es ist nicht zuletzt unser Werk, auf das wir dabei verweisen. Wir erkennen den Fortschritt an, aber wir sehen auch die Lücken. Viel, außerordentlich viel, bleibt noch zu tun. Dazu bedarf es, genau wie beim Kampf um den Achtstundentag, starker Gewerkschaften, es bedarf dazu auch einer starken Arbeiterpartei, die im Reichstag vorwärts drängt. Der Mai ist in diesem Jahre der Wahlmonat.

Am 20. Mai

werden der Reichstag und verschiedene Landtage neu gewählt. Dabei geben unsere Mitglieder die Stimme ab für die einzige deutsche Arbeiterpartei,

für die Sozialdemokratische Partei Deutschlands.

Sie allein ist die Partei, auf deren Unterstützung wir jederzeit rechnen können bei der Verwirklichung unserer sozialpolitischen Ideen. Dieser Partei ist bei der Wahlarbeit in weitestem Maße zu helfen.

Damit dienen wir dem Weltfrieden, der trotz aller traurigen Erfahrungen im Weltkrieg noch immer gefährdet ist.

Wir wollen mit unseren Nachbarn in Frieden leben,

der der Wirtschaft und damit der Arbeit dient. Damit dienen wir aber auch der deutschen demokratischen Republik, die bewiesen hat, daß sie den Frieden will, der Republik, die wir brauchen als wichtigen Stützpunkt im Kampf gegen wirtschaftliche Unterdrückung, im Kampf für den Fortschritt.

Die Quelle jeden Fortschritts ist aber die Organisation.

Stolz steht die deutsche Arbeiterbewegung da.

Die Gewerkschaften haben im vergangenen Jahr 500 000 Mitglieder neu gewonnen. Das darf nur der Anfang des Fortschritts sein. Arbeiter, organisiert euch!

Feiert den 1. Mai in würdiger Form!

Der Vorstand des
Allgem. Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Weltfeiertag der Arbeit.

Als mit Kriegsende auch die deutsche Staatsordnung zusammenbrach und die Hüter der alten Ordnung sich in feiger Flucht hinter ihre vier Wände verkrochen, um dort die Schauermär von dem vergifteten Dolch im Rücken zu erdichten, da war es das organisierte deutsche Proletariat, das den politisch völlig verschütteten Weg zu neuem Werden und neuem Aufbau frei machte. Mit der unerbittlichen Faust der siegreichen Kriegsgegner im Nacken wurde damals der republikanische Staat geformt und der Versuch unternommen, diesen neuen Staat mit sozialem Geist zu erfüllen. An erster Stelle stand die Einführung eines an Ausdehnung erträglichen Arbeitstages, mit einer achtstündigen Arbeitszeit. Damit war eine alte Forderung, insbesondere des freiorganisierten Proletariats, in Erfüllung gegangen, um die es drei Jahrzehnte lang alljährlich am 1. Mai vor aller Welt demonstrierte.

Und so wurden gar bald Stimmen laut, die sich dahingehend äußerten, daß nun der 1. Mai seinen Sinn verloren habe. Dagegen aber protestierten sofort die organisierten Streiter um sozialen Fortschritt in einer neuen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung. Einmal deshalb, weil der 1. Mai für immer als der Feiertag der Arbeit erhalten bleiben müßte und zum andern, weil der Sieg des Achtstundentages erst der Auftakt sei zu dem großen Befreiungswerden der Arbeit. Der 1. Mai müsse der Tag der Heerschau bleiben über die Streiter, die sich aller Welt und allen Widerständen zum Trotz um das Banner des großen Arbeitskrieges gesammelt halten. An diesem Tage also solle der Welt immer wieder aufs Neue das Siegeswerden des schaffenden Volkes als unaufhaltsame Entwicklung vordemonstriert werden. Wie sehr die organisierte Arbeiterschaft mit dieser Auffassung das Richtige getroffen, zeigte die nachrevolutionäre Entwicklung gar bald.

Nicht lange dauerte es, da kam das ganze Geschmeiß, das sich vor der Revolution verkrochen hatte, wieder hervor, um die neue politische Führung aus dem Hinterhalte zu attackieren. Leider fanden sie nur zu willige Helfer und Gläubige im Volke, die ihnen Hilfsdienste leisteten und mit einstimmten in den Ruf: Verrat! Verrat! Die zweieinhalb Millionen Organisierten, die sich in zähem Durchkämpfen bis Kriegsausbruch in den freien Gewerkschaften und in der Partei zusammengefunden hatten und den Kern jener Truppe darstellten, die mit Kriegsende an der Neuordnung von Wirtschaft und Gesellschaft ansetzten, waren gar bald überflutet von den Indifferenten, von jenen Massen, die keinen Begriff hatten vom wirtschaftlichen Werden, von gesellschaftlichen Kräften und staatlicher Wirksamkeit. Ihr Gefühl bestimmte allein ihr Handeln; wer sich dem entgegenstellte, galt als Widersacher und Verräter. Was da nachfolgte, war unvermeidlich: erst ein wildes Durcheinander, dann ein beklagenswertes Gegeneinander, das natürlich der Reaktion allein diente, die so zum Gegenstoß ausholen konnte.

So kam auch der Achtstundentag wieder ins Wanken und es drohte schon seine endgültige Beseitigung. Da hat sich das werktätige Volk wieder glücklich auf sich selbst besonnen und zu neuem geeinten Kampfe angesetzt. Die Gegner aber sind stark geblieben und stehen uns wieder brutal und frech wie in der Vorkriegszeit gegenüber. Immer noch sind es Millionen deutscher Arbeiter und besonders Arbeiterfrauen, die ihnen in unverständlicher Verblendung und irriger Bewertung des Wirtschafts- und Gesellschaftslebens hierzu ihre Unterstützung leihen, statt sich in die sich neu ordnende Kampffront ihrer Klassengenossen einzufügen. Alle Parlamentswahlen zeigen das immer aufs neue. Millionen Wählerstimmen aus Arbeiterkreisen fallen immer noch auf die Kandidaten der reaktionären bürgerlichen Parteien, die hohnlachend der Arbeiterschaft den 1. Mai als gesetzlichen Feiertag verweigern und ihr den Achtstundentag streitig machen.

Gerade an dem diesjährigen 1. Mai, der kurz vor den großen Parlamentswahlen liegt, muß sich das schaffende Volk dieser Tatsache besonders eindringlich bewußt werden. Das Freiheitswerden für das schaffende Volk geht heute noch in Deutschland über das Mehrheitswerden in den Parlamenten. Achtstundentag und sozialer Fortschritt ist bei uns abhängig von Parlamentsbeschlüssen. Klingt es da nicht wie Narretei, zu hören, daß dieses Parlament, das sich in seiner Mehrheit immer wieder gegen die Arbeiterschaft und ihre Forderungen entscheidet, von einem Volk gewählt wird, dessen Wählerschaft über zwei Drittel selbst zum Arbeitsvolk zu zählen ist? Hat irgendwo das Wort mehr Geltung gehabt: „Die dümmsten Kälber wählen ihre Metzger selber!" als bei uns? Wir glauben nicht. Erinnern wir uns solcher Tatsache zum 1. Mai und zeigen wir alle, soweit es irgend möglich ist, durch Anteilnahme an den Maifeiern, daß das deutsche Arbeitsvolk endlich Schluß machen will und muß mit der Willkürherrschaft jeglicher Bürgerblockregierung und nur noch eine Regierung der Arbeiterschaft zu dulden bereit ist.

Für uns Bergarbeiter gilt diese Verpflichtung natürlich doppelt. In allen Bergbaugebieten müssen unsere Kameraden den Maifeiern das Gepräge geben durch auffallende, zahlreiche Beteiligung. Sind es doch gerade die Bergleute, die einen besonders schweren Kampf um einen gerechten Arbeitstag auszufechten haben. Unbestritten erkennt jeder das moralische Recht den Bergarbeitern zu, den siebenstündigen Arbeitstag zu haben, wenn die anderen Berufe den Achtstundentag besitzen. In vielen Berufen nun ist letzterer Tatsache geworden. Nirgends aber ist, neben dem Streben der Bergarbeiter selbst, ein Anzeichen dafür, daß die Forderung und das Anrecht der Bergarbeiter nun Erfüllung finden wird. Unsere Maifeiern müssen die Welt auch an diese Tatsache erinnern und erneut an die Erfüllung unserer Forderung mahnen. Keiner unserer Kameraden darf deshalb bei den Maiveranstaltungen fehlen, ganz gleich, wo und wie sie stattfinden.

Gleichzeitig muß dieser 1. Mai zu einem großen Werbetag für die am 20. Mai stattfindenden Wahlen werden. An diesem Tage der frohen proletarischen Kampfstimmung gilt es, die Wahlentscheidung vorzubereiten. Es darf keine proletarische Frau, keine Tochter oder sonstige Familienangehörigen geben, die ihre Stimme vielleicht ins gegnerische Lager werfen. Die Indifferenten müssen durch die Maiveranstaltungen ebenfalls aufgerüttelt und an ihre proletarische Pflicht erinnert werden. Ihnen allen müssen die Gefahren zum Bewußtsein gebracht werden, die heute wieder das schaffende Volk, die Arbeiter und ihre Angehörigen, umlauern. Der Geldsack will wieder die Alleinherrschaft an sich reißen. Man erinnere alle Arbeitsbrüder und -schwestern daran, wie der Besitzbürgerblock noch vor wenigen Wochen dem Arbeitsvolke das Gefrierfleisch entziehen wollte und ihm nach schwerem Kampfe nur die Hälfte von früher bewilligte. Man denke daran, wie derselbe Bürgerblock es ablehnte, zur Speisung armer kleiner Kinder 5 Millionen Mark zu bewilligen. Derselbe Besitzbürgerblock aber bewilligte 80 Millionen Mark zum Bau eines Panzerkreuzers, damit ein paar adlige Offiziere ein Spielzeug ihrer Launen haben. Fort mit solcher Volksvertretung! so muß am 1. Mai die Parole lauten, die dann am 20. Mai auch mit dem Stimmzettel in die Tat umgesetzt wird.

So sehen wir denn, daß der 1. Mai heute seinen Sinn wirklich nicht verloren hat, im Gegenteil, sich erst inhaltsschwer darbietet für alle diejenigen, die in der Maifeier nicht nur einen Spaziergang oder ein gemeinsames Erlebnis sehen, sondern ein Symbol für das große Gemeinschaftswerden der Arbeiterklasse. In wessen Arbeiterbrust lebt nicht das große Sehnen darnach? Wer möchte deshalb zurückstehen, wo die Brüder irgendwo zur Maifeier rufen? Unsere Bergarbeiter sicherlich nicht. An der Ruhr, an der Saar, am Rhein und in Bayern werden sie ebenso wie in Sachsen, Mitteldeutschland und Schlesien am ersten Maientag sich mit ihren übrigen Arbeitsbrüdern zusammenfinden, um nach außen das Bekenntnis abzulegen für:

Achtstundentag für alle Hand- und Kopfarbeiter!
~~Siebenstundenschicht im Bergbau!~~
Völkerverständigung und Völkerfrieden!

Das Braunkohlengutachten.

II.

Der Kleinhandel.

Ersparnismöglichkeiten im Brikett-Kleinhandel haben nur bedingt Bedeutung für die Frage, die zur Untersuchung stand, nämlich nur dann, wenn den Erzeugern ein Einfluß auf die Abgabepreise im Kleinhandel zusteht und wenn aus einer Verringerung der Kleinhandelsspanne höhere Werkserlöse erzielt werden können.

Als wertvolle Stichprobe untersuchte der Ausschuß die Berliner Kleinhandelsverhältnisse. Von 2,4 Mill. To. Absatz in Berlin entfallen 800 000 To. auf industrielle Großverbraucher, 1,8 Mill. To auf Hausbrand und Kleinbetriebe. Von diesen 1,8 Millionen werden drei Viertel von den Kleinhändlern in Wohnung und Keller geliefert. Es handelt sich hierbei also um einen wesentlichen Teil der Produktion des ostelbischen Syndikatsgebiets. Ein erheblicher Teil dieser Briketts ist durch drei Hände gegangen, ehe er an den Kleinhändler kam: Syndikat (Unkosten 29 Pf. je Tonne), Werkshandelsgesellschaft bzw. Brikettvertrieb (Handelsnutzen 50—70 Pf.), und der zweite Großhändler (Streckenhandel), der wiederum 50—70 Pf. Handelsnutzen eingesteckt hat.

Der Preis für den Kleinhändler, der vom Großhändler zweiter Hand bezieht, beträgt 15,40 M. für ostelbische Briketts, wovon die Erzeugungswerke 13,90 M. erhalten. Die Fracht macht durchschnittlich 5,40 M. je Tonne, so daß der Preis franko Berlin für den Kleinhändler 20,80 M. je Tonne oder 1,04 Mark je Zentner beträgt. Verkauft wird zu 36 M. je Tonne oder 1,80 M. je Zentner, außerdem 4 Pf. je Zentner und Stockwerk, wenn in die Wohnung geliefert wird.

Das Werk bekommt 13,90 M., die Kleinhandelsspanne in Berlin beträgt 15,20 Mark! Der Verein Berliner Kohlenhändler macht darüber folgende Rechnung auf:

Einstandspreis franko Berlin	21,— M.
Manko	0,60 „
Abfuhr	3,80 „
Löhne	3,60 „
Spann- und Reparaturkosten	1,40 „
Umsatzsteuer	0,30 „
Lagermiete	1,40 „
Sonstige Unkosten und Gewinne	3,90 „
Zusammen	36,00 M.

Wie vor Jahrzehnten, hat Berlin noch 250 größere und mittlere Platzhändler und 3200 Kleinhändler. Organisatorisch ist seit 25 Jahren hier nichts geschehen, Autos und Schlepper sind nur gering in Betrieb.

Der Ausschuß gibt seiner Auffassung Ausdruck, daß

„ein billigerer Kleinvertrieb mit verhältnismäßig einfachen Mitteln bewerkstelligt werden kann, wenn nur die Organisation auf das Zweckmäßigste unter dem Gesichtspunkt der Kostenersparnis durchgebildet ist."

Der Platzhandel zeigt einen erheblichen Rückgang der größeren Geschäfte, 75 Prozent des Absatzes liegen beim uralten Kellerhandel. Das liegt daran, daß der größere Platzhändler für seine Eigenschaft als Großabnehmer keine Vergütung erhält, so daß er es vorzieht, zum Streckenhändler für einen festen Kundenkreis von Kleinhändlern zu werden.

Die Einrichtungen der Kleinhändler sind denkbar rückständig. Nur wenige haben Fuhrwerk, die meisten lassen sich die Briketts durch Fuhrunternehmer bringen. Dafür beträgt

der Fuhrlohn vom Platz zum Kohlenhändler 19 Pf. je Ztr., 3,80 Mark je Tonne!

Größere Unternehmer könnten die Briketts, wenigstens zum größten Teil, direkt von der Bahn zur Kundschaft abfahren.

Auch beim größten Teil der Platzgeschäfte sind die Unkosten sehr hoch. Jedes Geschäft verkauft meist über ganz Berlin. Wenn hier eine Bezirkseinteilung bestände, wäre der Apparat natürlich viel billiger.

Wie groß die Unterschiede sind, zeigt ein Vergleich der Verhältnisse beim Kellerhandel mit zwei großen Firmen, von denen eine 25 000 To., die andere 45 000 To. direkt an Kleinverbraucher absetzt. Die kleinere dieser Organisationen hat drei Plätze, also noch weite Wege zu entfernt wohnender Kundschaft. Sie hat mit einem Fahrtradius von 9 Km. und mit einem Durchschnittsradius von 4,5 Km. zu rechnen. Die größere Organisation hat etwa 20 Plätze in der Stadt, sie hat höchstens 4 Km. weit und im Durchschnitt nur 1,5 Km. weit zu fahren. Die Stundenleistung im Absatz ist deshalb sehr verschieden.

Es liefern in der Stunde ab: Der Kellerhändler 4—5 Ztr., die kleinere Organisation 6 Ztr., die größere 8,55 Ztr.!

Die beiden Organisationen liefern wesentlich billiger als die Kleinhändler. Die eine Genossenschaft gewährt eine Rückvergütung von 3 Prozent = 0,054 M. je Zentner oder 1,08 M. je Tonne, die zweite (städtische) Organisation erklärt,

20 Pf. je Zentner, 4 Mark je Tonne billiger liefern

zu können.

Wenn dies auch nur eine Folge größerer, besserer Organisation ist, die im allgemeinen im Kleinhandel nicht zu erreichen ist, eine wesentlich billigere Lieferung wäre zweifellos möglich.

Eine solche Verteuerung durch Zersplitterung des Handels, wie sie jetzt besteht, ist sicherlich volkswirtschaftlicher Unsinn, sie ist auch nicht zu rechtfertigen durch den Hinweis auf vernichtete Existenzen.

70 000 Bergleute sollen nicht hungern, weil die private Wirtschaft unfähig ist, den Absatz zweckmäßig zu organisieren!

Die Handelsspannen

sind zu groß. Sie betragen in Berlin 15,20 M. In anderen Städten sind sie sehr unterschiedlich. So betragen sie in

Hamburg	20,10 M.	Lübeck	13,80 M.
Eisenach	14,00 „	Stettin	12,80 „
München	19,20 „	Frankfurt a. O.	11,20 „
Nürnberg	15,80 „	Stralsund	11,10 „
Königsberg	15,60 „	Kollberg	10,40 „
Schwerin	15,60 „	Rostock	9,40 „
Kiel, Dresden	15,20 „	Görlitz, Meißeen	9,20 „
Potsdam	14,80 „	Wittenberg	7,60 „
Hannover	14,20 „	Sangerhausen	7,60 „

Gewisse Unterschiede lassen sich durch Oertlichkeiten und Konsumgewohnheiten erklären. In Hamburg zum Beispiel werden die Briketts auf den Dachboden geliefert, in bergigen Gegenden sind die Unkosten höher als in der Ebene, usw.

Die großen Unterschiede in der Handelsspanne zeigen aber deutlich, daß hier gebessert werden kann.

Konsumvereine liefern billiger!

Die Kommission hat Erhebungen über die Preise der Konsumvereine veranstaltet. Es lieferten die Tonne billiger frei Haus in kleinen Mengen als der sonstige Handel die Vereine in

Breslau	um 3,80 M.	Opladen	um 3,60 M.
Kottbus	um 0,60 „	Magdeburg	um 4,00 „
Düsseldorf	um 2,00 „	Mainz	um 3,40 „

In einem Falle wurde durch die Preisunterbietung des Konsumvereins die Händler-Preiskonvention gesprengt und der Preis um 4 Mark je Tonne gesenkt!

Man muß sich hierbei vergegenwärtigen, daß auch Kohlensyndikate den Händlern geholfen haben, daß sie nicht lieferten, wenn die Konsumvereine sich nicht an die hohen Preise der Händlerkonvention hielten. Es bedurfte lebhafter Anstrengungen der Sozialdemokratie im Reichstag, um gesetzlich diesen Zustand zu ändern.

Die Erzeuger können nach Ansicht des Ausschusses ihre rechtlichen und wirtschaftlichen Machtmittel stärker für die Rationalisierung des Kleinhandels ausnutzen, als dies bis jetzt geschah, wenn man sich davon einen raschen Erfolg auch nicht versprechen könne. Wirksam würde es sein, wenn die Syndikate leistungsfähigen Handelsorganisationen mit direktem Kleinvertrieb den unmittelbaren Bezug vom Syndikat erleichtern und entsprechende Rabatte geben würden. Sommerpreise und bevorzugte Zuweisung an Händler, die infolge guter Organisation billiger an die Kleinkundschaft liefern, begrüßt der Ausschuß als weitere empfehlenswerte Mittel.

Uebersetzung des Kleinhandels sei zweifellos vorhanden, die Folge sei Ansetzung höherer Unkostensätze als erforderlich sei. Hier könnten die Syndikate nachdrücklicher als bisher um Herabsetzung der Kleinhandelsspanne bemüht sein.

Ersparnismöglichkeiten durch Vermeidung unwirtschaftlicher Transporte.

Jede der 13 Verkaufsgesellschaften des Mitteldeutschen Syndikats regelt den Versand ihrer eigenen Verkäufe selbst.

„Eine planmäßige Aufteilung der Absatzgebiete unter die einzelnen Verkaufsgesellschaften unter dem Gesichtspunkt frachtgünstiger Beziehungen oder ähnlichen wirtschaftlichen Gesichtspunkten erfolgt nicht. Da der Versand von den einzelnen Werken unter diesen Umständen so ziemlich in allen Richtungen geschieht, sind Gegenläufe, also unwirtschaftliche Transporte, unvermeidlich."

Ersparnis bei anderer Organisation schätzt der Ausschuß ziemlich hoch ein. Die Lohnfrachten im Mitteldeutschen Syndikat machen jährlich über 50 Millionen Mark aus.

Jedes Prozent Frachtersparnis bedeutet also Steigerung des Durchschnittserlöses um 4 Pfennig je Tonne! Die Frachtunterschiede sind sehr bedeutend, in zahlreichen Fällen 2 M., für Hamburg 2,90 M., für Bremen 3,20 M., Hildesheim 5 M. und Hannover 5,60 M.

Die Beseitigung dieser Mängel durch bessere Organisation hält der Ausschuß für gegeben.

Ersparnismöglichkeiten durch Ausschaltung nationaler Betriebe.

Die Kapazität (Produktionsmöglichkeit) ist auch im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau dem Absatz vorangeeilt infolge der technischen Fortschritte, deren Anwendung durch angesammeltes Kapital in weitem Umfang ermöglicht wurde.

Der Ausschuß beschränkte sich in dieser Untersuchung auf die Fragen:

„Ist die Gesamtverfassung des mitteldeutschen und ostelbischen Braunkohlenbergbaues so beschaffen, daß sie eine rationelle Stillegungspolitik, oder allgemeiner gesprochen, eine rationelle Produktionsübertragung von Werk zu Werk herbeizuführen geeignet ist?"

Der Ausschuß hat den Eindruck gewonnen, daß

„das Selbstinteresse der Produktionskonzerne in der Stillegungsfrage vollständig hinreicht, den besten wirtschaftlichen Zustand herbeizuführen, soweit es sich um das Verhältnis der Werke innerhalb eines Konzerns handelt, daß dagegen der Drang zur höchsten Oekonomie ins Stocken gerät und unter Hemmungen leidet, soweit es sich über die Konzerne hinaus um die gesamte Braunkohlenindustrie handelt."

Die beiden Syndikate sind nach Ansicht des Ausschusses zu schwach organisierte Wirtschaftsgebilde, um die Rationalisierung zu gewährleisten. Nach Ansicht des Ausschusses

zeigen die deutschen Syndikate ganz allgemein Schwächeerscheinungen, die der Rationalisierung der Produktion im Wege stehen.

Die einzelnen Werke bleiben zu selbständig, erstreben und erzwingen mit Nichtbeitritt oder Austrittsdrohung Vorteile, die sich mit dem Wohl des Ganzen nicht vertragen.

Das Mitteldeutsche Syndikat versagt hier in besonderem Grade und das Ostelbische versuchte ihm darin nachzufolgen. Das Mitteldeutsche Syndikat trägt den Namen Syndikat überhaupt zu Unrecht, da es im wesentlichen nur eine Preiskonvention ist, die Innehaltung der Mindestpreise handhabt und „daneben nur noch ein wenig Statistik und Abrechnung treibt."

Die Aufgaben eines Syndikats

erfaßt der Ausschuß ganz richtig. Nicht Sorge um gleichmäßige Beschäftigung der Mitglieder sei die wesentlichste Aufgabe eines Syndikats, sondern es müsse

willkürliche Erhöhungen der Kapazität ganz unmöglich machen, damit nicht nutzlos Kapital in Anlagewerten vergeudet wird und der Kapitalmangel der Volkswirtschaft nicht noch größer und der Zins noch höher wird."

Beim Mitteldeutschen Syndikat wird Kontigentüberschreitung nicht bestraft, bei Kontigentunterschreitung gibt es eine Entschädigung, die aber getragen wird von der Gesamtheit der Werke, nicht von denen, die ihre Quote überschritten. An Hand der Untersuchung der Preise und Selbstkosten kommt der Ausschuß zu dem Ergebnis,

„daß die bisherige Entwicklung im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau unökonomisch war. Man hätte nur bevorzugte Werke mit sehr niedrigen Selbstkosten ausbauen und zugleich auf den Absatz in Unterpreisgebieten verzichten sollen; dann wäre nicht Kapital verschwendet worden und die Rentabilität wäre besser. Der mitteldeutsche Braunkohlenbergbau hat sich zum eigenen Schaden über das gesunde Maß hinaus aufgebläht."

Stillegungen sind nötig, aber da sie hier nach Meinung des Ausschusses Werke beträfen, die noch mit Gewinn produzieren könnten, müßten sie entschädigt werden. So sei wenigstens nach heutigem Recht zu entscheiden. Der Ausschuß verwendet ein paar Seiten darauf, um nachzuweisen, daß sein Standpunkt „theoretisch in Ordnung" sei. Ueber die Entschädigungsfrage kann später noch geredet werden.

Daß Zurückziehen von entlegenen Absatzgebieten und vorgeschlagene Stillegung bei Entschädigung Ersparnismöglichkeiten einschließe, will der Ausschuß nicht behaupten, es sei aber zu vermuten.

Ueber die organisatorischen Mängel in den Syndikaten und ihre Abstellung macht der Ausschuß nähere Ausführungen, auf die in Verbindung mit der Besprechung des Unternehmerstandpunktes noch zurückzukommen sein wird.

Mit Vorschlägen nach der Produktionsseite macht der Ausschuß auch Vorschläge für eine bessere Verkaufsorganisation, damit die Verkaufstätigkeit wirtschaftlich gestaltet und an die Produktion angepaßt werde.

Die Einwände der Unternehmer und des Handels werden wir noch besonders besprechen. Für heute sei nur festgestellt, daß

das Gutachten in weitem Umfange Kritiken und Vorschläge unseres Verbandes teilt und bestätigt!

Zum Tarifstreit an der Ruhr.

Die Verhandlungen beim Reichsarbeitsminister.

Nachdem beide Parteien, Arbeitnehmer und Arbeitgeber, den Schiedsspruch für den Ruhrbergbau abgelehnt hatten, fanden am 20. April neue Einigungsverhandlungen vor dem Reichsarbeitsminister in Berlin statt. Unsere Vertreter betonten nachdrücklichst, daß sich die Arbeiter nicht mit dem bisherigen Resultat zufrieden geben könnten. Demgegenüber machten die Unternehmer geltend, daß für sie keine Möglichkeit bestünde, den Schiedsspruch ausführen zu können, weil die Geschäftslage des Ruhrbergbaues keine weitere Belastung zulasse.

Unter diesen Umständen wurden die Verhandlungen als gescheitert angesehen und resultatlos aufgehoben. Zur Stunde, das heißt bei Redaktionsschluß für unsere „Bergarb.-Ztg.", ist noch nicht bekannt, in welcher Richtung sich der Reichsarbeitsminister entscheiden wird, ob er neue Verhandlungen anberaumen oder die Verbindlichkeitserklärung aussprechen wird. Nur Ablehnung der Verbindlichkeitserklärung ist nicht zu erwarten, da ja sonst automatisch am 1. Mai die Siebenstundenschicht in Kraft treten wird, was bestimmt nicht in der Absicht des Reichsarbeitsministers liegt.

Ist der Arbeitgeber bei Aussperrungen dem Arbeiter schadenersatzpflichtig?

Ueber diese in Arbeiterkreisen oft diskutierte Frage fällte das Amtsgericht Bad Harzburg am 12. Oktober 1927 ein beachtenswertes Urteil. Der Sachverhalt war folgender:

Im November 1925 sperrte die Mathildenhütte sowie die Grube Friederike die gesamte Belegschaft aus. Sie begründeten diesen Schritt damit, daß die Arbeiterschaft der Grube Friederike in passive Resistenz eingetreten sei und sie deshalb sich einer Verletzung des Arbeits- und Tarifvertrages schuldig gemacht habe. Dadurch sei die Werksverwaltung, da die Arbeiterschaft Kampfmaßnahmen gegen das Werk ergriffen hätte, berechtigt gewesen, ihrerseits die Aussperrung als Gegenmaßnahme in Anwendung zu bringen.

Die Arbeiterschaft bestritt die Behauptung des Werkes ganz entschieden. Wohl sei in der letzten Zeit, namentlich im Sommer 1925, die Gesamtförderleistung zurückgegangen. Das sei aber nicht die Schuld der Arbeiter, sondern des Arbeitgebers selbst. Dieser habe fremde, ungeübte Arbeiter, die bisher weder im Erzbergbau tätig gewesen seien, noch die schwierigen Abbauverhältnisse der Grube kannten, in großer Zahl eingestellt. Hierdurch seien die Gesamtleistungen sowie auch die Durchschnittsleistungen gefallen. Die Werksleitung benutze diesen Vorwand nur dazu, um den ihr unbequemen Betriebsrat loszuwerden.

Tatsächlich wurden die Betriebsräte sowie noch eine Anzahl alter Arbeiter nach dreitägiger Stillegung des Betriebes nicht wieder eingestellt, während die neuen Arbeiter restlos wieder eingestellt wurden.

Der Bergarbeiterverband erhob für eines seiner nicht wiedereingestellten Mitglieder Klage wegen Schadensersatz. Nach umfangreichen Verhandlungen und nachdem die Gegenpartei einen großen Zeugenapparat aufgeboten hatte, sowie nach dem Gutachten des braunschweigischen Bergrevieramts entschied das Gericht wie folgt: Die Beklagte wird kostenpflichtig und vorläufig vollstreckbar verurteilt, dem Kläger 290 M. nebst 8 Prozent Zinsen seit dem 8. März 1926 zu zahlen.

Aus der sehr umfangreichen Begründung wollen wir nur die entscheidenden Stellen herausgreifen:

Die Parteien gehören zu den Parteien des Tarifvertrages mit dem Arbeitgeberverband für die Berg- und Hüttenwerke des nordwestlichen Harzes. Sie hätten ihren Streit (um die Arbeitsleistung) nach § 9 dieses Vertrages durch die dort genannten Instanzen austragen lassen müssen, sofern nicht der Tarifvertrag von einer Partei gebrochen ist. Die Beklagte behauptet Bruch des Arbeits- und Tarifvertrages durch passive Resistenz ihrer Belegschaft. Wäre solche nachzuweisen, so wäre die Beklagte allerdings berechtigt gewesen, sich nicht mehr an den Tarifvertrag zu halten und alle Arbeiter, auch Betriebsratsmitglieder, ohne Beachtung des § 9 zu entlassen.

Im anderen Falle hätte die Beklagte den Kläger nicht entlassen können, ehe sie nicht nach § 9 des Tarifvertrages den zwischen ihr und der Belegschaft bestehenden Streit hätte entscheiden lassen. In diesem Falle würde sie verpflichtet sein, dem Kläger den Lohn abzüglich der erhaltenen Unterstützungen bis zur Erlangung einer neuen Arbeitsstelle als Schadensersatz weiter zu zahlen.

Die Gegenausführungen der Beklagten erwecken gewiß starken Verdacht, daß der Rückgang der Leistungen auf schlechtem Willen eines Teiles der Arbeiterschaft beruhte. Andererseits beeinflussen alle von den Sachverständigen erwähnten Momente die Gewinnungsbedingungen — die innere Struktur der Erzlager, ihre chemische Zusammensetzung, der Wechsel der Arbeitsorte und Hilfskräfte, die Einstellung ungeübter Arbeiter im großen Umfange, häufiger Wechsel in der Belegschaft — die Arbeitsergebnisse in solchem Maße, ohne daß es doch im einzelnen nachgewiesen werden könnte, daß ein zuverlässiger Schluß auf Verabredung eines erheblichen überwiegenden Teiles der Belegschaft, passiven Widerstand zu leisten, aus der Statistik nicht möglich ist.

Einleuchtend ist, daß das Heranziehen der neuen Arbeiter nicht nur unmittelbar durch deren fehlende Uebung, sondern auch mittelbar durch die eintretende physische Wirkung der Verzögerung und Mißstimmung das Arbeitsergebnis ungünstig beeinflußt hat.

Aus dem Gesamtergebnis der Beweisaufnahme ist nach Ansicht des Gerichts nicht mehr zu folgern, als Verdacht passiver Resistenz. Das genügt aber nicht, um Bruch des Arbeits- und Tarifvertrages als erwiesen anzunehmen.

Hiernach war die Entlassung des Klägers ohne Durchführung des Verfahrens nach § 9 des Tarifvertrages nicht gerechtfertigt. Die begehrten Beträge sind ihm daher zu zahlen.

Preußische Bergbau-Unfallstatistiken.

Nachstehend bringen wir einige ausführliche Unfallstatistiken und entsprechen damit einem oft geäußerten Wunsche. Die Zahlen für das Jahr 1927 sind als vorläufige zu betrachten. Der vollständige Bericht, von dem jedoch nur sehr geringe Abweichungen zu erwarten sind, erscheint in der „Zeitschrift für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen im Preußischen Staate", und zwar erst ein Jahr später.

Die Verhältnisziffern beziehen sich auf 1000 Mann der Belegschaft. In der Belegschaft sind alle Vollarbeiter und die technischen Beamten enthalten. Beim Gesamtbergbau bezieht sich die Gegenüberstellung auf die gesamte Belegschaft des Bergbaues, bei den Bergbauzweigen oder -gruppen nur auf die Belegschaft des betreffenden Teiles.

Früher erfaßte die preußische Unfallstatistik nur die tödlichen Unfälle. Seit 1923 werden auch solche erfaßt, die mehr als dreitägige ganze oder teilweise Arbeitsunfähigkeit zur Folge hatten. Seit 1927 werden teilweise auch jene Unfälle besonders registriert, die eine mehr als vierwöchige Arbeitsunfähigkeit zur Folge hatten.

Tafel I zeigt Unfälle aus dem preußischen Gesamtbergbau, gegliedert nach Bergbauarten und -zweigen. Vergleichshalber sind die beiden Jahre 1926 und 1927 angeführt. Für 1927 fehlt noch die Verhältniszifferr. Es wäre zu wünschen, daß das Preußische Grubensicherheitsamt mit den Unfallziffern auch gleich die der Belegschaften mit veröffentlicht, damit man die Verhältnisse selbst errechnen kann. Für die fünf wichtigsten Steinkohlenbezirke liegen auch für 1927 die Vergleichszahlen vor.

Tafel II zeigt Unfälle aus den fünf wichtigsten Steinkohlenbezirken. In den Zahlen sind die unterirdisch und oberirdisch geschehenen Unfälle zusammen enthalten.

Tafel III enthält gleichfalls Unfälle aus den fünf wichtigsten Steinkohlenbezirken. Die unter Tage geschehenen Unfälle sind nach Unfallarten gruppiert. Die letzte Zeile zeigt zu Vergleichszwecken Unfälle über Tage. Um einen besseren Ueberblick zu geben, haben wir die Jahre 1924 bis 1927 aufgeführt.

Tafel I.

Unfälle im preußischen Gesamtbergbau.

	Unfälle mit mehr als dreitägiger Arbeitsunfähigkeit			Davon waren tödlich		
	1926		1927	1926		1927
	überhaupt	auf 1000 Mann	überhaupt	überhaupt	auf 1000 Mann	überhaupt
Gesamtbergbau	120 249	**198,2**	137 053	1 207	**2,1**	1 274
Die Gesamtunfälle verteilen sich auf Bergbauarten:						
unter Tage	94 853	**242,5**	110 810	1 057	**2,7**	1 087
im Tagebau	4 843	**166,5**	4 742	53	**1,8**	44
über Tage	20 553	**110,3**	21 501	157	**0,8**	143
Die Gesamtunfälle verteilen sich auf Bergbauzweige:						
Steinkohlenbergbau	102 625	**215,9**	118 516	1 093	**2,3**	1 074
Braunkohlenbergbau	11 444	**149,6**	11 170	107	**1,4**	95
Erzbergbau	8 829	**114,1**	4 665	37	**1,1**	59
Salzbergbau	1 787	**140,2**	1 797	68	**1,5**	32
Erdölbergbau	205	**102,6**	216	—	—	4
Sonstiger Bergbau	409	**59,5**	689	12	**1,8**	10

Tafel II.

Unfälle in den wichtigsten preußischen Steinkohlengebieten.

(Zusammen in unter- und oberirdischen Betrieben.)

	Unfälle, die mehr als dreitägige Arbeitsunfähigkeit zur Folge hatten				Von Unfällen, die mehr als dreitägige Arbeitsunfähigkeit zur Folge hatten, waren tödlich				Unfälle von mehr als vierwöchiger Arbeitsunfähigkeit			
	1926		1927		1926		1927		1926		1927	
	überhaupt	auf 1000 Mann	überhaupt	auf 1000 Mann	überhaupt	auf 1000 Mann	überhaupt	auf 1000 Mann	überhaupt	auf 1000 Mann	überhaupt	auf 1000 Mann
Oberschlesien	16 258	**334,0**	20 448	**402,6**	129	**2,7**	134	**2,6**	2 754	**56,6**	3 093	**60,9**
Niederschlesien	6 280	**219,1**	7 755	**277,1**	69	**2,4**	62	**2,2**	1 435	**50,1**	2 273	**81,2**
Westfalen [1]	72 875	**205,8**	81 316	**221,3**	823	**2,3**	781	**2,1**	25 677	**72,5**	25 804	**70,2**
Linker Niederrhein	2 032	**126,9**	2 259	**143,6**	23	**1,4**	37	**2,4**	768	**48,0**	832	**52,9**
Aachen	4 384	**210,7**	5 886	**270,0**	39	**1,9**	49	**2,2**	1 091	**52,4**	1 415	**65,0**

[1]) Ruhrgebiet (ohne linker Niederrhein) und Ibbenbüren.

Tafel III.

Unfälle in den wichtigsten Steinkohlengebieten nach Arten.

Unfallarten unter Tage	Oberschlesien auf 1000 Mann				Niederschlesien auf 1000 Mann				Westfalen auf 1000 Mann				Linker Niederrhein auf 1000 Mann				Aachen auf 1000 Mann			
	1924	1925	1926	1927	1924	1925	1926	1927	1924	1925	1926	1927	1924	1925	1926	1927	1924	1925	1926	1927
a) Durch Stein- und Kohlenfall	61,9	83,4	105,6	132,7	41,2	62,5	69,0	79,3	35,2	78,5	84,6	65,1	34,4	57,2	53,4	58,7	76,4	55,1	69,5	49,4
b) Durch Gewinnungswerkzeuge und -maschinen	1,5	1,1	2,1	2,9	0,7	1,2	1,9	3,9	1,9	3,1	3,4	3,8	1,6	1,5	1,9	2,3	1,7	1,8	2,1	3,6
c) In Hauptschächten	7,4	8,7	9,5	8,8	10,5	9,2	9,0	9,1	5,6	6,3	6,3	7,9	5,8	6,2	3,1	1,3	6,1	7,1	2,8	6,7
d) In kleinen Blindschächten und Strecken in Einfallen	27,6	33,0	43,6	47,5	18,8	22,4	19,6	22,8	15,1	18,3	18,5	22,1	7,8	9,5	7,4	8,7	30,1	24,4	20,4	25,6
e) In söhligen Strecken	86,4	102,2	109,2	126,8	63,0	65,3	59,5	75,1	55,6	64,5	69,2	89,0	28,8	36,3	40,9	54,8	86,8	82,2	99,0	138,1
f) Im Abbau	23,6	35,7	42,6	49,1	24,6	29,2	31,5	45,5	27,1	34,6	39,9	57,7	15,3	14,0	19,7	32,6	19,0	33,3	45,2	76,5
g) Durch Sprengstoffe und Zündmittel	1,6	3,2	1,6	2,1	2,0	0,9	1,1	1,0	0,7	0,8	0,7	0,6	0,7	1,3	0,9	0,8	0,7	0,8	0,6	0,8
h) Durch Gase und Kohlenstaub	—	—	0,3	0,7	1,4	0,3	0,3	0,2	0,1	1,0	0,2	0,2	—	0,2	—	—	0,2	0,6	0,1	1,0
i) Durch Grubenbrand	0,6	0,2	0,1	0,5	—	—	—	—	0,1	0,1	0,1	0,1	—	—	—	—	—	—	—	—
k) Auf sonstige Weise	65,5	60,0	81,9	107,3	44,1	53,6	65,0	87,5	17,0	14,7	15,1	11,4	12,1	26,4	19,5	15,7	2,2	4,7	2,9	2,0
Unter Tage gesamt	269,4	326,6	396,6	478,3	208,5	244,6	257,6	324,3	191,3	221,8	237,9	257,8	125,0	152,6	146,8	174,9	224,5	210,0	242,6	303,7
Ueber Tage	142,1	147,8	157,0	169,0	129,2	130,1	135,0	166,7	125,0	120,8	109,6	109,2	77,3	91,0	73,8	62,5	158,7	119,5	117,5	173,5

Geht man an die Auswertung dieser Zahlen, dann findet man sehr beachtenswerte Momente. Vorweg wollen wir noch allgemein bemerken, daß die Gesamtunfälle (d. h. solche mit mehr als dreitägiger Arbeitsunfähigkeit) nicht immer als absolut richtig aufzufassen sind. Wenigstens nicht für die zurückliegenden Jahre. Ein Vergleich der Dortmunder Oberbergamtsstatistik (Westfalen) für das Jahr 1924 mit der Bochumer Knappschaftsstatistik, die zuverlässiger ist, zeigte, daß die Bergrevierämter im Oberbergamtsbezirk Dortmund nicht alle Unfälle mit mehr als dreitägiger Arbeitsunfähigkeit gemeldet haben. Für 1925 stimmen die Zahlen überein. Für 1926 und 1927 sind Vergleiche noch nicht möglich, weil die Knappschaftsstatistiken noch nicht veröffentlicht sind. Bei den anderen Oberbergamtsbezirken befürchten wir noch weniger Genauigkeit. Soweit Nachprüfungen möglich sind, werden wir sie noch nachholen, denn das trägt zur ernsteren Bearbeitung der Unfälle durch die Bergbehörden bei.

Die höchsten Unfallziffern zeigen naturgemäß der Steinkohlenbergbau und die Betriebe unter Tage. Von den Bergbaubezirken nimmt Oberschlesien diese unrühmliche Stelle ein, dann folgen Niederschlesien, Westfalen, Aachen und linker Niederrhein.

Unnatürlich erscheint der Rückgang der mehr als vierwöchigen Unfälle beim Oberbergamtsbezirk Dortmund, die einen Rückgang aufweisen trotz Verschlechterung der Gesamtunfallziffern.

Die in Tafel III erscheinenden Ziffern sind mit besonderer Vorsicht aufzunehmen. Leider, denn sie sollen Wegweiser sein für das Einsetzen der Unfallbekämpfung. Drückt aber z. B. ein Oberbergamt auf die Bergrevierämter, wenn sie eine zu hohe Zahl bei Stein- und Kohlenfallunfällen aufweisen, dann möchte man künftig eine Besserung zeigen und verschiebt — das ist zwar unfair, aber menschlich verständlich — die Unfälle unter eine andere Rubrik. Gelegenheit hierzu bieten die Rubriken „f im Aufbau" und „k auf sonstige Weise". Normalerweise gehören unter f Abstürze vor Ort, Verschüttungen durch Versatz und ähnliche. Unter k fallen normalerweise Unfälle durch Wassereinbrüche, durch Maschinen und maschinelle Vorrichtungen (nicht durch Abbaumaschinen, diese gehören unter b) und die übrigen Unfälle, die unter keine der anderen Rubriken passen. Beim Oberbergamtsbezirk Dortmund finden wir zwar einen Rückgang der Unfälle durch Stein- und Kohlenfall, dagegen ein enormes Anwachsen der Unfälle im Abbau. Hier ist der oben ausgesprochene Verdacht berechtigt. Die Bezirke Ober- und Niederschlesien machen auch sehr reichlichen Gebrauch von der letzten Rubrik k. Ohne Zweifel könnten neun Zehntel der darin angeführten Unfälle in den anderen Rubriken untergebracht werden. Am ehrlichsten macht es wohl Aachen.

Die Förderunfälle in söhligen Strecken halten sich mit den Stein- und Kohlenfallunfällen so ziemlich die Wage.

Sehr beachtenswert ist die Tatsache, daß die Unfälle über Tage in dem Hauptbezirk Westfalen und auch am linken Niederrhein einen Rückgang aufweisen, in den anderen Bezirken auch nur eine verhältnismäßig geringere Steigerung als unter Tage. Da ergibt sich zweifellos, daß der Gefahrencharakter der Untertagebetriebe mehr gestiegen ist, als dies aus der Gesamtunfallziffer hervorgeht, während in den Uebertagebetrieben die Unfallgefahren am Abflauen sind. Unter diesem Gesichtswinkel dürfte sich auch die leichte Besserung der vierwöchigen Unfälle beim Bezirk Westfalen leider als trügerisch erweisen.

Tagung der preußischen Grubensicherheits-Hauptkommission.

Am 13. April trat die preußische Grubensicherheits-Hauptkommission unter Vorsitz des Leiters des Grubensicherheitsamtes, Ministerialrat Hatzfeld, zu einer Beratung zusammen. Zuerst wurde die Bildung zweier Auslands-Studienausschüsse vorgenommen. Der eine soll die englischen, der andere die nordfranzösischen und die belgischen Bergbaugebiete bereisen zwecks Unterrichtung über die dortigen Maßnahmen gegen Stein- und Kohlenfall. Der nach England zu entsendende Ausschuß tritt schon am 26. April seine Reise an, um noch vor der Reichstagswahl zurückzukommen. Er besteht aus vier Mitgliedern: Ministerialrat Hatzfeld, Oberbergrat Schlattmann aus Dortmund, Kamerad Schudy als Vertreter der Bergarbeiter und Bergschuldirektor Professor v. Oheimb als Unternehmervertreter. Der nach Frankreich und Belgien zu entsendende Ausschuß wird seine Reise voraussichtlich im Spätsommer antreten.

Die Unfallberichte lösten eine längere Debatte aus. Die Unfallziffern sind leider auf der ganzen Linie gestiegen (man beachte vorstehende Unfallstatistiken — Red.). Die tödlichen Unfälle weisen zwar in den größten Revieren — Ruhr, Ober- und Niederschlesien — einen geringen Rückgang auf. Sie allein ergeben aber keinen brauchbaren Maßstab für den Gefahrencharakter des Bergbaues, besonders nicht für den Gefahrengrad der Einzelunfälle. Den Rückgang der tödlichen Unfälle verdanken wir in der Hauptsache der wirksamen Bekämpfung der Explosionsgefahren und der Einschränkung des Sprengwesens. Diese Tatsache ist erfreulich und gibt Veranlassung, der Bekämpfung der Einzelunfälle, die das Gros ausmachen, größere Energiekräfte zu widmen.

Die Tatsache, daß der Gefahrencharakter des Bergbaues infolge der Rationalisierung und Mechanisierung gestiegen ist, wird von keiner Seite mehr bestritten. Das war der Ausklang der Aussprache. Man erhofft von den neuen Maßnahmen in der nächsten Zukunft eine Wendung zum Besseren.

Ferner wurden Mitteilungen gemacht über die in letzter Zeit vorgekommenen größeren Unfälle. Das Unglück auf Ewald Fortsetzung, das auf einen veralteten Teufenzeiger zurückzuführen ist, gab Veranlassung zu einer Reihe behördlicher Maßnahmen, die Vorkommnisse solcher Art unmöglich machen sollen.

Der Einsturz der im Bau begriffenen Abraumförderbrücke auf der Braunkohlengrube Friedländer bei Senftenberg am 21. März soll durch einen außerordentlich starken Sturm verursacht sein. Ob alle Vorsichtsmaßnahmen in genügendem Maße getroffen waren, ist nicht vollständig geklärt. (Wir werden auf diesen Unfall später noch einmal ausführlicher eingehen — Red.)

Der Kohlensäureausbruch auf der Wenzeslausgrube im Bezirk Waldenburg am 8. März ist in einer Strecke erfolgt, die schon vorher als besonders gefährdet erkannt war. Der bedauerliche Vorfall dürfte ein Fingerzeig dafür sein, daß den Vorsichtsmaßregeln die größte Beachtung zu schenken ist. Man scheint es dort so sehr nicht ernst genommen zu haben.

Die Explosion in der Brikettfabrik Hubertus bei Köln am 25. Februar ist sehr wahrscheinlich eine Folge der Löscharbeit. Man war damit bereits längere Zeit beschäftigt, der eigentliche Brandherd war längst gelöscht. Es galt, noch die weiteren, durch Funken und andere Ursachen veranlaßten Nebenbrände zu bekämpfen, als die Explosion erfolgte.

Man kennt die Explosionsgefahren bei solchen Löscharbeiten, deshalb soll auch das Löschen mit Wasserstrahlen unterbleiben. Nach Möglichkeit soll man nur, wenn andere, bessere Mittel fehlen, mit Wassernebeldüsen vorgehen. Kommt ein Wasserstrahl in aufgehäuften flugfähigen Kohlenstaub hinein, so verursacht er stets eine Staubwolke. Entzündet sich diese am vorhandenen Feuer, so bläst ihr Puff den anderen, in allen Fugen lagernden Staub auf und überträgt die Weiterentzündung.

Allem Anschein nach hat man dort mit einfachen Wasserschläuchen gespritzt und so die Explosion ausgelöst. Die Zahl der Opfer wurde vermehrt wegen Mangel an brauchbaren Brandkleidern.

* *

Unfallverhütungsprämien.

Die neueste Art der Revierprämie, die zurzeit im Ruhrbergbau auftaucht, ist die Unfallverhütungsprämie. So werden z. B. auf den Stinneszechen die horrenden Summen von 10 M. für den Revier- und je 8 M. an die Grubensteiger monatlich gezahlt, wenn in ihrem Revier in dem betreffenden Monat kein Unfall vorkam, der eine längere Krankfeierzeit als drei Wochen erforderte. Einige Zechen fassen die Sache genau auf und wollen für jeden weiteren Unfall von der Leistungszulage 10 bzw. 8 M. abziehen.

Auf den ersten Blick wäre vielleicht gegen eine Unfallverhütungsprämie nicht allzu viel zu sagen und doch müssen die Bergbauangestellten im Interesse ihres Standes auch gegen eine solche Prämie die schärfste Verwahrung einlegen. Wer die Verhältnisse im Bergbau kennt, weiß, daß der Steiger die Verhütung der Unfälle nicht in der Hand hat. Er wird allerdings bezüglich der Grubensicherheit und der Unfallverhütung auch dann seine Pflicht tun, wenn er hierfür auch keine besondere Prämie bekommt, sofern sich ihm nicht Hindernisse anderer Art entgegenstellen.

Die Steiger sind der Ansicht, daß eine tatkräftige Unfallverhütung, soweit sie selbst in Betracht kommen, auf anderem Wege erreicht werden muß. Da sind vor allem zu nennen: Ausschaltung aller der Bergbehörde unverantwortlichen Zwischeninstanzen, erhöhter Kündigungsschutz und eventuelle Einrichtung eines Disziplinarausschusses beim Bergrevier unter Mitwirkung der Gewerkschaften, selbständige Gedingeregelung und Wegfall der Revierprämie, die sich immer mehr zur Günstlingsprämie durchmausert. Solange nicht diese Wege eingeschlagen werden, ist die Unfallverhütungsprämie eine schöne Geste, die in der Oeffentlichkeit die Verantwortung auf das derzeitige Karnickel im Bergbau, den Steiger, schieben möchte. Sie ist jedenfalls kein ernst zu nehmendes Mittel, Unfälle im Bergbau wirksam zu bannen.

Erhöhung der Invalidenrenten.

Das sogenannte Notprogramm, das der letzte Reichstag kurz vor seinem Abgang erledigte, enthielt auch ein Gesetz zur Aenderung der Reichsversicherungsordnung, durch das eine Erhöhung der Renten aus der Invalidenversicherung bedingt wird. Geändert wurde der § 1289 Abs. 2, der die Höhe der Steigerungsbeträge für Beitragsmarken, die vor dem 30. September 1921 geklebt wurden, behandelt, und der § 1291 Abs. 1 der Reichsversicherungsordnung, der die Höhe des Kindergeldzuschusses zur Invalidenrente bestimmt. Die Steigerungsbeträge nach § 1289 Abs. 2 sind erhöht in der Lohnklasse I von 2 auf 3 Pf., in der Lohnklasse II von 4 auf 6 Pf., in Lohnklasse III von 8 auf 12 Pf., in Lohnklasse IV von 14 auf 18 Pf., in Lohnklasse V von 20 auf 27 Pf. Die Erhöhung des Kinderzuschusses für Kinder von Invalidenrentenempfängern ist von 7,50 auf 10 M. monatlich erfolgt. Die neuen erhöhten Leistungen werden **ab 1. April 1928** in allen Fällen gewährt, **deren Ansprüche nach dem 31. März festgestellt werden.**

Den Leistungsberechtigten, deren Ansprüche vor dem 1. April 1928 festgestellt worden sind, also allen bisherigen Beziehern, wird der erhöhte Kinderzuschuß von monatlich 10 M. für ein berechtigtes Kind eines Invalidenrentners **ab 1. Juli 1928 gewährt** und die bisherigen Steigerungsbeträge für Beitragsmarken für die Zeit vor dem 30. September 1921 **ab 1. Juli 1928 um 40 Prozent erhöht.** Wenn eine Rente für Beitragszeiten vor dem 1. Oktober 1921 keine Steigerungsbeträge enthält, wird für eine Invalidenrente ein fester Steigerungsbetrag von jährlich 12 M. und für eine Waisenrente von jährlich 6 M. gewährt. Die Erhöhung macht demnach in einem solchen Falle für eine Invalidenrente monatlich 1 M. und für eine Waisenrente monatlich 50 Pf. aus.

Im übrigen wird die Erhöhung der Invalidenrenten durch die Erhöhung der bisherigen Steigerungsbeträge für Beitragszeiten vor dem 1. Oktober 1921 in einem Falle, in dem z. B. 1040 Beitragswochen (20 Jahre) in der Lohnklasse V aufzuweisen sind und für die bisher ein Steigerungsbetrag von 20 Pf. für jede Beitragswoche oder für 1040 Beitragswochen insgesamt 208 M. gewährt wurde, 40 Prozent von 208 M. = 82,20 M. jährlich oder 6,76 M. monatlich betragen. Das ist natürlich ein verhältnismäßig günstig gelegener Fall. Wenn weniger Beitragswochen oder die gleichen, aber in einer niedrigeren Lohnklasse oder beide zugleich vorliegen, ist die Erhöhung geringer. Die Erhöhung für Witwen beträgt 60 Prozent und für Waisen 50 Prozent der Erhöhung für Invaliden, da deren Bezüge bezüglich der Steigerungsbeträge sich nach diesen Prozentsätzen berechnen.

Von den erhöhten Leistungen werden diejenigen Rentenempfänger, die gleichzeitig Bezieher von Renten aus der Knappschaftspensionsversicherung sind, keinen praktischen Vorteil haben, da die Steigerungsbeträge nach einer besonderen Bestimmung, die des Gesetzes zur Aenderung der Leistungen der Invalidenversicherung, mit Leistungen der Pensionskasse aufgerechnet werden. **Nur durch die Erhöhung des Kinderzuschusses tritt eine Erhöhung der Leistungen der Invalidenrentner ein.** Die Erhöhung des Kinderzuschusses von 7,50 auf 10 M. monatlich kommt auch den Knappschaftsinvaliden zugute, die keine Reichsinvaliden sind, da nach dem RKG. der Kinderzuschuß in Höhe des jeweiligen Kinderzuschusses der Invalidenversicherung zu gewähren ist.

Daß das Gesetz die Aufrechnung der Steigerungsbeträge bringt, wird von den Rentenempfängern der Invalidenversicherung, die gleichzeitig Empfänger von Knappschaftspensionen sind, nicht angenehm empfunden. Als für die Arbeiter die Pensionsversicherung und die Invalidenversicherung nebeneinander beibehalten wurden, war es klar, daß ein Zeitpunkt kommen würde, wo die Leistungen der Pensionsversicherung gemindert werden müßten, wenn die Leistungen der allgemeinen Invalidenversicherung steigen und die Beiträge zu beiden Versicherungszweigen eine Grenze erreichen würden, die nicht mehr gut überschritten werden kann, ohne eine Bewegung der aktiven beitragzahlenden Arbeiter dagegen auszulösen. Die Angestellten, die im Verhältnis zu den Arbeitern geringere Beiträge zahlen, haben bereits erklärt, daß sie die Beiträge zur Deckung des Fehlbetrages ihrer Pensionskasse nicht erhöhen wollen, sondern Reichshilfe verlangen. Da die Arbeiterpensionskasse auch nicht so glänzend dasteht, hat der Reichstag die Gelegenheit benutzt, sie durch die Aufrechnung der Steigerungsbeträge etwas zu entlasten. Der Mehraufwand für die Leistungen der Invalidenversicherung wird nämlich zum großen Teil durch das Reich getragen und es bedarf also nicht der Erhöhung der Beiträge.

Haus und Leben

Frauen, denkt daran!

Am 20. Mai sollt ihr zum Reichstag, zu den verschiedenen Landtagen wählen. Alle möglichen Parteien werben um eure Stimmen und leider war es bisher so, daß die Frauen in größerem Umfang reaktionäre bürgerliche Parteien wählten als die Männer.

Millionen Frauen haben aus der Geschichte noch weniger gelernt als die Männer!

Vor dem Kriege war der Arbeiter nicht Staatsbürger, sondern nur Ausbeutungsobjekt. Zum Reichstag gab es zwar ein Wahlrecht für Männer, aber die Wahlkreise wurden künstlich so eingeteilt, daß die einzige Arbeiterpartei, die Sozialdemokratie, am schlechtesten dabei abschnitt. Bei den Wahlen herrschte jahrzehntelang der Unternehmer und der Agrarier. Am Stimmzettel erkannte der Herr Wahlvorsteher die Sozialdemokraten, denn die reaktionären Parteien scheuten sich nicht, ihre Stimmzettel von farbigem oder dickem Papier herstellen zu lassen, so daß endlich die „Wahlklosetts" geschaffen werden mußten.

In den Ländern und Gemeinden

herrschten Agrarier und Industrielle auf Grund eines Drei- oder Vierklassenwahlrechts mit öffentlicher Stimmabgabe unbeschränkt. Noch heute zeugt die elende Bebauung unserer Städte und Gemeinden für das Fehlen jeder gesunden Kommunalpolitik in der Vorkriegszeit.

Statt Wohlfahrtspflege gab es jämmerliche Armenfürsorge,

in der Arbeiterfrauen in keiner Weise mitwirkten! Heute sind die Wohlfahrtsorganisationen der Arbeiterklasse an dieser Wohlfahrtsfürsorge beteiligt, Frauen können in den Reichs-, Land- und Gemeindeparlamenten ihre Stimme erheben für das noch vielfach unterdrückte weibliche Geschlecht!

Heute ist es in diesen Fragen besser als früher, aber es könnte noch viel besser sein!

Das Schimpfen über herrschende Zustände hat keinen Zweck, besser machen sollen und können es die vielen Millionen arbeitender Männer und Frauen, indem sie nicht mehr die Feinde ihrer Klasse, die Feinde einer arbeiterfremdlichen Staats- und Sozialpolitik in die Parlamente wählen!

Tag für Tag ziehen eure Männer das Totenhemd an!

Unserem Verband und seinen Vertretern in den Parlamenten ist es gelungen, nach jahrzehntelangem Kampf besseren Schutz für die Bergleute, neuerdings Grubenkontrolleure aus Arbeiterkreisen durchzusetzen.

Die Unternehmer und ihre Parteien wehrten sich immer gegen besseren Arbeiterschutz!

Und wie sie sich dagegen wehrten, so wehren sie sich

gegen bessere Bezahlung der Bergarbeiter!

Als im Sommer 1927 den mitteldeutschen Bergleuten 3 Proz. Lohnerhöhung geboten wurden, konnten die Unternehmer das nicht tragen! Als durch den Streik 11½ Prozent erkämpft wurden, konnten sie diese tragen!

Wenn die Arbeiterschaft in den Parlamenten nicht so stark vertreten wäre,

dann sähe es auch auf diesem Gebiet noch viel trauriger aus. An der Ruhr wollen die Unternehmer keine Lohnerhöhung, keine Verkürzung der Arbeitszeit geben, weil sie sonst bankrott gingen! Dabei erbauen sie aus den Gewinnen die modernsten Anlagen der Welt, leben selbst herrlich und in Freuden und

betrügen die Bergleute um gerechten Lohn!

In den ersten drei Vierteljahren 1927 hat man an der Ruhr angeblich 88 Millionen Tonnen Kohlen gefördert, aber 92 Millionen Tonnen verkauft! Diese 4 Millionen Tonnen, die einen Wert von 60 bis 80 Millionen Mark darstellen, haben eure Männer umsonst gefördert! Sie müssen in die Wagen mehr einladen oder durch „Kränzesehen" aufladen, als an Gewicht angenommen wird. Das wäre nicht möglich, wenn die Forderung unseres Verbandes verwirklicht würde, dem Bergmann die geförderten Kohlen nach Gewicht zu bezahlen, wie es in England und im Saargebiet geschieht.

Bergmannsfrauen! Euer Feind ist der profitlüsterne Kapitalist,

der mit dem Rechenstift in der Hand euer Einkommen bestimmt und sich den Teufel darum kümmert, ob ihr bei dem kargen Lohn eure Familie hungern und in Lumpen gehen lassen müßt!

Aber das ist auch Schuld der Frauen,

die ihre Männer vom Bergarbeiterverband zurückhalten und die bei den Wahlen bürgerlichen Parteien ihre Stimme geben!

Soll es anders werden, so wählt am 20. Mai nicht bürgerlich, sondern proletarisch!

Kameraden! Mit dieser Nummer ist der Beitrag für die 17. Woche (22.-28. April) fällig. Wir bitten die Kameraden, für pünktliche Beitragszahlung zu sorgen.

Die Sonne der Bergleute.

Hoisa und heisa, trari und trarot: Heute ist der erste Mai! Aber — uijeh, wie's regnet, das schüttet nur so vom Himmel herab. Langes, silbernes Regengeschnüre — vom Boden auf hopsen kleine Fontänchen, wo der Regentropfen in eine Pfütze einschlug.

Ja — leider: es regnet, es regnet. Aber allerhand Hochachtung vor dem Bergmannsvolk: dem Regen zu Trotze strömen die Kumpels von allen Siedlungen her zum Versammlungslokal. Und auf jedem Pütt weht das rote Herzenstuch: das freudige Gefühl der Maifeier.

Wie's regnet und regnet. Die vielen Tausend wandelnden Regenschirme: große und kleine. Gewiß, auch die Kinder gehen mit zur Maifeier, und die Frauen und die Töchter der Bergleute sind mit dabei: heute feiern wir Mai.

Donnerwetter, wer ist denn das schöne Mädchen dort? — Welche? — Die da, die unter dem roten Schirme marschiert. — Jaha: die ist freilich sehr schön, ein roter Schirm, scheint Seide zu sein, und rote Haare hat sie auch — hu, jetzt schaut sie auf uns — du!, haste gemerkt: grüne Augen, bis ins Herz traf das hinein, es ward einem ordentlich warm. Und wie ihre roten Lippen blühen — du möchtest gleich Erdbeeren pflücken. Und sie trägt einen Gummimantel, der ist blau. Und die Füße in goldenen Schuhen — der silberne Regen, die goldenen Füßchen — Junge, Junge: wer ist denn eigentlich das schöne rote Mädchen? — Ja, da fragst du umsonst, keiner weiß es, keiner kennt sie. Wie's regnet, man meint — nun schütte der Petrus einen ganzen Waschzuber voll Wasser herab — Vorsicht!, die Elektrische: sie fährt uns dod!

So, is alles drin? — Nä, alle sind sie nich 'reingegangen — in den großen Stadtsaal, stehen noch welche draußen — da, gucke mal, noch alles schwarz voll von Regenschirmen — die kriegen da draußen noch immer nasse Strümpfe, man gut, daß wir in der Mehrzahl wenigstens im Trockenen sind.

Wie fein es hier im Versammlungssaal nach Tannen duftet, man glaubt fast, im Walde zu sein. — Wirklich, das muß man sagen: der Saal ist schön geschmückt, hei!, die vielen Girlanden: Fichten, Fichten, Fichten. Und von der Estrade herab die roten Banner — und über der Bühne das scharfe Silberwort auf Feuergrund: „Arbeiter der Erde, seid einig!" Und eine Büste von Karl Marx — auf der Bühne, mit Lorbeerbäumchen umstellt. Das große eichenbraune Podium, für den Redner — aber wo bleibt nur der Redner? Wir warten nun schon eine halbe Stunde.

Ruhe: der Vater Stern spricht jetzt, der Veteran der Bergleute — er spricht von der Bühne: Liebe Genossen, leider muß ich euch mitteilen, daß der Redner ausgeblieben ist — was machen wir denn da? Ist vielleicht einer von euch, der die Mairede halten will? — Uuuh, oooh, der Redner ausgeblieben? Was nun? — Mut, Freiwillige vor: zur Rede! — Aber es meldet sich kein Pfannenstiel. — Nochmals: wer wünscht das freie Wort? — Alles tot. Wie's draußen regnet!

Bewegung im Saal, Platz da — einer ist beredet, er drängt sich vor — zur Bühne, er steigt hinauf — geht zum Podium ——. Ei, du lieber Kuckuck, das ist ja gar 'ne Rednerin, so'n Glück — fein — du, das ist die Rote, die von vorhin, die aus dem Zuge, gucke doch, die grünen Augen blitzen — spürst du wieder was im Herzen —? Mensch, sei ruhig, sie fängt schon an — da, sie wirft den blauen Regenmantel ab — hollala, da steht sie neben dem Podium — wie eine Flamme — ganz in rote Seide gekleidet, das brennende Haar, die blitzenden Augen — o, was ein schönes Weibsbild! Ruhe, zum Wetter nochmal — und sie beginnt, sie redet —.

Nun spricht sie schon eine halbe Stunde lang — und welch eine Wandlung trat ein! Niemand spürt mehr das graue Regenwetter — das sprechende Mädchen da hat alle Wolken von den Herzen der Maifeiernden verdrängt, sie strahlt Schönheit und Klarheit, sie ist klug und feurig — sie ist die Sonne, mehr noch: die Redende da, sie ist die rote Jakobinerin Freiheit — die Sonne der Bergleute!

Den Hörenden gärt das Blut heiß durch die Adern, das Sprachfeuer der Sonne sprang über ins Blut des Bergproletariats. Sie spricht von der Würde eines jeglichen Menschen — sie reißt die Herzen hoch zu Sturm: alle Hörenden fühlen sich wie freie rote Adler, die über die Welt hinwegschweben — Kameradschaft zu wecken, Herzen zu finden: die den gleichen revolutionären Takt schlagen: Wir ändern die Kapitalswelt, wir bauen sie um — wir formen die Welt neu, nach unserem eigenen Bilde formen wir sie: eine Welt freien und friedlichen Menschtums!

Nun führt uns die Rede der Jakobinerin nach Frankreich — auch dort wehen, heute am ersten Maientage, am Weltfeiertag, rote Fahnen von allen Zechentürmen!

Und nun sind wir in England, von der Rednerin sprachlich geführt—und unsere Herzen marschieren mit den Demonstrationszügen der Bergleute von Wales und Schottland: hoch die Arme zum Schwur, Freiheit: dir gehört unser Leben!

Amerika. Pennsylvanien. Zwanzig Nationen um den roten Freiheitsbaum, alles Bergmannsproletariat, ausgebeutet bis aufs Blut — von Wall Street, New York: aber auch alles kampfbereit: Workers of the world: wir sind alle einig!

China. Ganz China ein Feuerbrand. Revolutionen um ein neueres, freieres Menschentum — heute, am ersten Maientage, ist das Herz des Weltproletariats bei den kämpfenden Genossen in China. Bergleute Chinas — auch die Kumpels in Deutschland denken in Liebe und Treue an euch!

Rußland. Eine große, gärende Schüssel. Noch alles in Vorbereitung — kochend, aber doch auch alles versprechend: das Ziel ist der freiere Mensch! Kumpels in Rußland — heute am ersten Mai drücken wir eure Hände, wir wünschen euch gute Gärung — vollendet, wie wir vollenden!

Dann hören wir Seufzen und Wehklagen: das sind 70 000 Bergleute von Teschen, vom Grundherrn versklavt und gedemütigt. Aber, „Marjuis Gero, die wir sterben": deine Fässer her — die Fässer mit Feuerwein: zapfet ein — hoch die roten Pokale: ihr 70 000 vor Teschen, Bergproletariat, euer Leid ist unser Leid, euer Kampf ist unser Kampf — Freiheit, Sozialisierung, Menschheit, Volk, Friede, Freundschaft!

Schluß. Alles ist aus. Beifall? Keiner. Aber da nun alles wieder unter den Regenschirmen marschiert, sich zum Demonstrationszuge formierte — da trug ein jedes doch Sonne im Herzen — den vorneweg führte sie: sie!, die rote Jakobinerin, die Freiheit: die Sonne aller Bergleute!

Musik. Carmagnole. Und Freude. Allem Regen und Schmutze zu Trotz. Wir ändern dennoch die Welt — unbeugbar sind Sozialisten!

Max Dortu.

Vom Sinn der Maifeier.

I.

Der erste Tag des Monats Mai ist dem Gottesdienst der Arbeit geweiht. Der Arbeit, die dem Menschen Glück und Befriedigung bereiten soll, die aus rohem Stoff Kunstwerke bildet, die Wohlstand und Reichtum schafft, die der Natur verborgenste Geheimnisse entlockt und sie zu Wundern der Technik, zu Ruhmeshallen des Fortschritts umgestaltet.

Die Arbeiter aller Nationen begehen festlich der Arbeit heiligsten Tag. Im Kalender der Arbeit überragt er das Fest der Auferstehung, das Blütenfest, das Fest der Wintersonnenwende. Kein Papst hat ihn eingesetzt, kein bürgerliches Gesetzeskollegium, kein Diktator, kein Gesalbter des Volkes, sondern die Arbeiter selbst, die grauen Scharen der Drangsal, der Entbehrung, des Elends, der Sehnsucht, des Kampfes, der siegenden Hoffnung. Ueber Länder und Meere, über Grenzen und künstliche Schranken der Sprache und übernatürlicher Begrifflichkeit fühlen sich Millionen und aber Millionen als Brüder, als Gleichgeborene, als Freie, als gleichberechtigte Glieder der großen Menschenfamilie, deren Heim die Erde mit allen ihren Schönheiten ist.

II.

Der Monat Mai ist Eindruck und Ausdruck des Frühlings, der Auferstehung der Natur, der lebendigen Schönheit, des lebenspendenden Lichtes — Symbol der Wiedergeburt, des Lebens. Der Mai schmückt das Gefilde mit neuem Kleid, mit strahlendem Brautgewand, bestickt mit pracht- und farbengleißenden Blumen und Pflanzen. Garben funkigen Lichtes wallen über Höhen und Niederungen. Betörende Düfte umfächeln Sinne und Empfindungen. Laue Lüfte raunen und flüstern liebliche Märchen aus verhämmerten Stunden. Gefiederte Sänger melodeien schmelzende Liebeslieder, geweckt vom trächtigen Lebenstrieb der verjüngten Schöpfung.

Im Mittelpunkt des wunderreichen Geschehens steht der Mensch, dem die Schöpfung die kostbare Gabe des Denkens verlieh — der Mensch, der diese Gabe oft zu niedrigen Trieben mißbraucht und seinem Nächsten Lebensgut und Lebensfreude neidet. Die sich gegen diese niedrigen Triebe auflehnen, erhoben den Monat Mai zu ihrem Symbol, zu ihrem Ideal, das sie in das Land der Verheißung, zum Ziele ihrer Sehnsucht führt.

III.

Im Leben der Natur ist das wärmende Licht, im Leben der Menschheit die gestaltende Arbeit die unversiegbare Quelle der Erneuerung, der Erzeugung, des Wohlstandes. Sind aber die Früchte dieser Arbeit dem schaffenden Menschen gleichermaßen zugeteilt? Mit nichten! Der Erzeuger des materiellen Gutes, der Bare, wird noch immer um die Frucht seines Fleißes betrogen. Er webt das Tuch, kann aber seine Blöße nicht bedecken. Er baut Häuser und Paläste, muß aber in dumpfen und engen Käfigen hausen. Er sät das Korn, hat aber zu wenig Brot, um seine verbrauchten Kräfte zu erneuern. Er erzeugt Schuhe, doch die Zehen guckten frierend aus verlaufenen Trittchen. Er errichtet Stätten der Kunst und Wissenschaft, sein Geist muß aber in den Irrgärten der Finsternis wandeln. Er baut Sanatorien, verschönert die Orte der Erholung, muß aber in rauchigen und stickigen Zwingern täglicher Fron atmen. Er hebt die Schätze, muß aber wie Hiob zeitlebens als Leibeigener der Armut sein Dasein fristen.

Der werkende Mensch wird des Rechtes an diese von ihm selbst erzeugte Reichtümer beraubt — er, der rechtmäßige Eigentümer, hat nichts, ist besitzloser Paria. Um die Früchte seines Fleißes betrügt ihn der materielle Geiz des schlechten Menschen, der mit List und Verschlagenheit die Gesetze des Staates und die konfessionellen Lehrsätze seinen Zwecken dienstbar machte. Das Böse ist Regulator des menschlichen Lebens geworden. Dem Bösen gilt darum der unversöhnliche Kampf bis zur Entscheidung. Der Begriff des Guten muß immer auf der Barrikade stehen.

IV.

Die heutige Gesellschaftsordnung ist faul bis ins Mark. Ihr kapitalistisches Fundament ruht auf dem seichten Boden des Unrechts, des gesetzlich sanktionierten Raubes. Das „Recht" auf die Frucht fremder Arbeit ist die schlimmste Ausgeburt der heutigen gesellschaftlichen Anarchie. Die Kampffront gegen dieses „Recht" schließt sich immer fester. Sie wächst von Jahr zu Jahr. Sie ist der sichtbare Ausdruck der organischen Revolution im gesellschaftlichen Leben der Gegenwart. Sie entwickelt sich zwar nicht im gewünschten Tempo, denn die gleichzeitig notwendige Revolution des Geistes bedarf eines längeren Zeitraumes, aber je zahlreicher die Kampfreihen des aufgeklärten Proletariats anschwellen, desto schneller und umfassender vollzieht sich der Ansturm gegen die rissige Festung des kapitalistischen Heerbanns.

V.

Wer Recht und Wahrheit achtet, wer der Freiheit die steinigen Wege ebnen will, wer der militaristischen Hydra den giftgeschwollenen Kopf zertreten will, wer den nationalen und religiösen Haß ausrotten will, wer den Völkern ewigen Frieden bringen will, wer kein Verräter seines Gewissens sein will, der muß die kapitalistische Ordnung des Unrechts, der Ausbeutung, der leiblichen und geistigen Knechtschaft verdammen, der muß in die Armee der Wahrheit und des Fortschritts eintreten, muß dieser Ordnung ewige Fehde schwören, muß mit den Waffen des Geistes und der organisatorischen Tat dem kapitalistischen Drachen gegenübertreten und aufopfernd den herrlichen Traum des denkenden Proletariats die Befreiung der Menschheit von den Schlingpflanzen kapitalistischer Verderbnis, verwirklichen helfen. Dieser Traum basiert auf den programmatischen Forderungen des Weltfeiertages:

Acht Stunden Arbeit, acht Stunden Kultur, acht Stunden Erholung.

Arbeiterschutz, Schutz für Gesundheit und Leben in Werkstätten, Fabriken und Gruben.

Mitbestimmungsrecht in der Produktion.

Ausreichende Sicherung der Existenz bei Arbeitslosigkeit, Unfall, Krankheit und Alter.

Freie Schule, wissenschaftliche Erkenntnis, unbeschwert von bürgerlicher Ideologie und übernatürlichen Doktrinen.

Unentgeltliche Justizpflege.

Freiheit der Vereinigung, der Ueberzeugung, des Gewissens, des gesprochenen und gedruckten Wortes.

Krieg dem Kriege, Krieg dem Gewaltgeist, der die Völker ins Verderben des Weltkrieges führte, Krieg der Lohnknechtschaft, der Unternehmerwillkür.

VI.

Der Sozialismus, die sozialistische Gesellschaftsordnung ist die grundlegende Forderung des Weltfeiertages.

Alle Produktionsmittel — Gruben, Eisenbahnen, Fabriken, Anstalten, landwirtschaftliche Großbetriebe usw. — sollen Eigentum der Allgemeinheit werden.

Zur Arbeit sollen alle Arbeitsfähigen verpflichtet werden.

Der Arbeitsertrag, von allen erzeugt, soll allen gehören.

Die Ausbeutung soll durch Arbeit ersetzt werden.

Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit allen Wesen, die Menschenantlitz tragen.

VII.

Für diese Forderungen muß jeder denkende Arbeiter, jede denkende Arbeiterin die ganze Persönlichkeit einsetzen. Das ist der Sinn des ersten Maientages.

Demonstriert für diese herrlichsten Ideale des Fortschritts, für dieses Programm der Menschheit und Menschlichkeit, für diese Gesetzestafeln der Nationen, für diese Kriegserklärungen des schaffenden, des kämpfenden Proletariats!

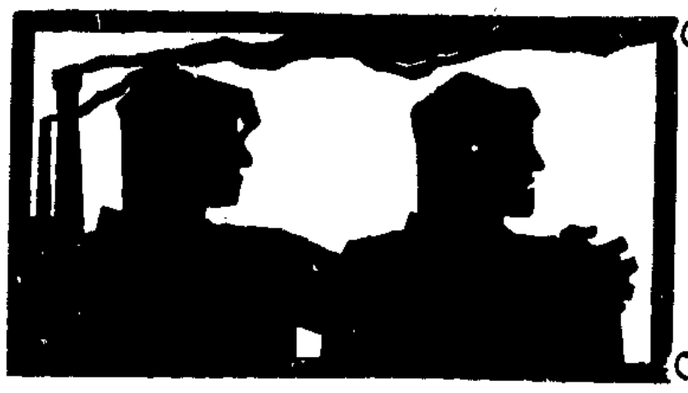
Schönheit! Liebe! Hoffnung! Erfüllung!
Frieden! Lebenslust! Arbeitsfreude!
Licht! Sonne! Erkenntnis!
Das ist des Sozialismus berauschende Idee!
Das ist der erlösende Begriff des ersten Maientages!
Vorwärts! Vorwärts! — ihr siegreichen Heere der kämpfenden Arbeiterklasse!

Zum Sturm — du klirrende Armee der Wahrheit! Zum Sturm am Wahltage, dem Tage der Abrechnung!

Die leuchtenden Banner, rot wie Herzblut, auf den Schlachtfeldern der Arbeit vergossen, flattern und rauschen dem dröhnenden Schritt der Arbeiterbataillone voran! Hoch über den Thronen, über den Altären des goldenen Kalbes wehen unsere flammenden Fahnen! Sie führen euch, ihr Enterbten des Glücks, einer schöneren Zukunft entgegen,

ins glutende Morgenrot!
zur Sonne!
ins Land der Verheißung!

V. K.



Jungkamerad

Zum ersten Mai!

He, holla, Arbeitsvolk, herbei!
Da draußen grünt der erste Mai
Und fördert frühes Blühen!
Nun ist es Zeit, mit frischer Kraft,
Mit mutgeschwellter Leidenschaft
Hinaus ins Feld zu ziehen!

Hinaus ins grüne Maienfeld,
Hinaus, du Arbeitsvolk der Welt,
Hinaus zum Freiheitsreigen!
Mag jeder wissen, der uns haßt,
Daß wir uns nimmermehr der Last
Der Sklavenketten beugen!

Ja, pocht nur auf des Geldsacks Macht,
Ihr Herrn von Esse, Bau und Schacht,
Droht mit der Hungerknute!
Ihr hemmt uns, doch ihr zwingt uns nicht,
Wir lachen euch ins Speckgesicht
Mit ungehemmtem Mute!

Wir sind das Volk, wir sind die Kraft,
Die alle Arbeitswerte schafft,
Wir schreiten zum Gefechte!
Wir wollen, daß die Arbeit frei,
Daß keiner Herr noch Sklave sei,
Wir wollen Menschenrechte!

Wir fordern, daß der schnöde Hohn
Der ungehemmten Arbeitsfron
Auf alle Zeit verschwinde!
Achtstundentag! So hallt der Schrei
Wie immer auch am ersten Mai
Hell in die Frühlingswinde!

Hört es, ihr noblen Herrn im Frack,
Die ihr uns den Achtstundentag
Wollt rauben und vernichten:
Das schafft ihr nun und nimmermehr,
Nie wird der Arbeit starkes Heer
Auf dieses Recht verzichten!

Daß ewig Völkerfriede sei,
Wir fordern auch am ersten Mai,
Daß nicht wie wilde Horden
Die Völker mit Gebrüll und Haß,
Mit Dolch und Flinte, Gift und Gas
Sich gegenseitig morden!

Drum auf am grünen Maientag!
Hoch lebe der Achtstundentag
Und hoch der Völkerfrieden!
Die Arbeit werde endlich frei,
Es sei ein froher Völkermai
Der ganzen Welt beschieden!

Taels.

Was geht vor?

Vor 14 Tagen meldeten die Zeitungen: Deutsche Flieger haben den Ozean überflogen. Diese Nachricht ging von Mund zu Mund. Zeitungen brachten tagelang große sensationelle Meldungen. Die Nachrichtenstellen für Extrameldungen waren ständig von Neugierigen umlagert. In überfüllten Lokalen der Großstädte feierten bürgerliche Kreise den deutschen Triumph. Aber auch aus dem Arbeitermund konnte man die Nachricht über den gelungenen Ozeanflug mit einer gewissen Genugtuung hören. Man war berauscht von dem technischen Fortschritt, dem Wagemut der Flieger und ihrer sportlichen Leistung. Die Begeisterung glich beinahe einem Siegesrausch à la 1914.

Zu gleicher Zeit berichteten die bürgerlichen Zeitungen in kleinen Notizen von den Verhandlungen betreffend Lohn- und Arbeitszeit im Ruhrbergbau. Also von einem Vorgang, der das Lebensschicksal von 400 000 Bergarbeitern berührte. Es ging um die Frage, ob den 400 000 etwas mehr freie Zeit gewährt werden soll, und um eine Aufbesserung der Löhne für die schwere, nervenzerrüttende Arbeit. Es handelte sich um Hebung der Lebenslage der Bergarbeiter, deren schweres Los man bei jedem Unglücksfall so mitleidsvoll bedauert.

Von diesen wichtigen Meldungen der Zeitung sprach aber niemand. Immer wieder redete man von den Fliegern, die ihr Leben riskiert hätten. Daß täglich hunderttausende Bergleute ihr Leben riskieren, einige hundert jeden Tag verunglücken und durchschnittlich drei bis vier täglich als Berufsopfer sterben, erörterte man nicht. Für die Opfer der Arbeit hatte man in der Oeffentlichkeit noch nie viel Interesse. Schließlich sind diese Unglücke ja auch eine alltägliche Erscheinung. Man sprach um so mehr mit Bewunderung von der Rekordleistung deutscher Flieger und sandte Tausende von Glückwunschtelegrammen. Die Rekordleistung der deutschen Bergleute, die nicht einmal den Vorkriegslohn verdienen und trotzdem 20 bis 30 Prozent mehr fördern, erwähnte man in den Unterhaltungen nicht. Der sportliche Sieg ist ja auch wichtiger als die Not und der Existenzkampf von 400 000 Bergproleten.

Der Sportgeist beherrschte in diesen Tagen die Volksmassen und stand im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. Soziale und wirtschaftliche Lebensfragen treten hinter diesen sportlichen Ereignissen zurück. Das ist tief bedauerlich, nicht, weil die Bergarbeiter die Flieger um ihren Ruhm beneiden und auch eine ehrenvolle Anerkennung für ihre schweren Leistungen verlangen. Bedauernswert erscheint es nur, daß es Arbeiter gibt, die durch derartige Sensationen sich berauschen lassen und für ihre sozialpolitischen Kämpfe kein Interesse mehr haben. Ist es nicht geradezu eine Tragödie, daß viele Arbeiter vom Boxen, vom Fußballspiel und sportlichen Dingen mehr wissen als von der Gewerkschaftsbewegung? Ist es nicht ein jammervoller Zustand, wenn die freiorganisierten Bergarbeiter und ihre Vertreter sich in doppelter Weise um die Erhöhung der Jugendlöhne bemühen, während ein Teil dieser Jugend zu gleicher Zeit aus purer Unkenntnis über Organisationswesen schimpft? Angesichts dieses Zustandes möchte man als organisierter Bergmann, wenn auch in etwas anderem Sinne, mit Uhland ausrufen:

Das ist der Fluch des unglückseligen Landes,
wo Freiheit und Gesetz darniederliegt,
daß sich die Besten und Edelsten
verzehren müssen in fruchtlosem Harm. —
Und während so die beste Kraft verdirbt,
erblühen, wuchernd in der Hölle Segen,
Gewalttat, Hochmut, Feigheit, Schergendienst.

Von Feigheit und Schergendienst kann man auch im Bergarbeiterleben sprechen, wenn man an die Zahl der Unorganisierten denkt, die hochmütig beiseitestehen und von den organisationstreuen Bergarbeitern blaue Wunder erwarten. Der organisierte Arbeiter aber, der jahrzehntelang für seine Ueberzeugung lebte, muß oft verbittert werden, weil er die Bedeutung und Notwendigkeit des gewerkschaftlichen Kampfes erkennt, in diesem aber durch die Lauheit der Nichtorganisierten behindert wird. Das beste Beispiel hierfür erleben wir zurzeit wieder im Ruhrbergbau. Hier forderten die Organisationen eine Lohnerhöhung um 1,50 M. pro Mann und Schicht. Für die jüngeren Bergleute, deren Lohn ein prozentualer Anteil am vollen Lohn des Hauers ist, wurde außerdem eine absolute zehnprozentige Erhöhung des Anteils beantragt, so daß der Arbeiter mit 20 Jahren den vollen Lohn haben sollte. Die Unternehmer lehnten diese Forderungen strikte ab, so daß schließlich ein Schiedsspruch eine achtprozentige Erhöhung der Löhne brachte. Die Organsationen verlangten ferner die Beseitigung der Mehrarbeit und Wiedereinführung der Siebenstundenschicht für Arbeiter unter Tage. Der Schiedsspruch sieht jedoch nur eine Verkürzung der Arbeitszeit für die Arbeiter über Tage vor, und zwar für diejenigen, die unmittelbar mit der Förderung zu tun haben, auf acht Stunden. In den durchgehenden Tagesbetrieben wird die Arbeitszeit ab 1. August neun Stunden betragen, was einer Verkürzung um eine Stunde gegenüber dem bisherigen Zustande entspricht.

Der Schiedsspruch befriedigte die organisierten Bergarbeiter nicht und wurde deshalb von der Konferenz abgelehnt. Zugleich wurde die Organisationsleitung beauftragt, alle Möglichkeiten auszunützen, um weitere Verbesserungen zu erreichen. Wie nun die Entscheidung fällt: ob dieser Schiedsspruch verbessert oder in jetziger Form oder überhaupt verbindlich erklärt wird, steht zurzeit noch nicht fest. Eins ist aber gewiß, wie die Entscheidung auch fallen mag: die sportbegeisterten nichtorganisierten Arbeiter sind für diese Entscheidung mitverantwortlich. Sie standen durch ihre passive Haltung allerdings auf seiten der Unternehmer. Der echte Gewerkschafter wird deshalb nicht mißmutig oder verzagt, sondern lernt daraus.

Erkämpf dir deinen Mai!

Im goldnen Sonnenlichtgefunkel erwacht die Erde. Aus winternächt'gem Dunkel steigt hell und klar ein lichter Maientag. Wo trüber Nebel noch verhüllend lag, verweht ein linder Hauch die grauen Schwaden, daß Wald und Wiese, Berg und See im schönsten Strahlenkranze baden. Vergangen scheinet alle Not, vergangen alle Wintersorgen, und muntrer Vöglein fröhlichklingend Lied begrüßt den ersten jungen Maienmorgen.

Durch enger Gassen hohe Häuserzeile wälzt sich ein müder Strom. Das Heer der Arbeit strebt in dumpfer Eile Fabriken zu, mit ihren düstern Mauern und rauchenden Kaminen, dem Götzen Mammon gegen Hungerlohn zu dienen. Alltäglich! Immer. Ewig? Nein!

Heut geht ein frischer Zug hin durch die Reihen der Massen, die in harter, bittrer Not schwer leiden, ringen, kämpfen müssen um ihr täglich Brot. Heut ruft der Sonne helles Strahlenweben das Arbeitsvolk zu freiem, siegesfrohem Aufwärtsstreben:

„Prolet! Heut sei dein Feiertag!
Laß ruhn der Arbeit Hammerschlag,
Laß alle Räder stille stehen,
Laß deine Augen heut nicht sehen
Fabriken düsteres Gemäuer!
Prolet, sei Mensch heut, sei ein Freier!"

Das klingt im Rhythmus durch die Massen, und Hand und Herzen wie in eins verschlungen, ohne Hassen, so ziehen sie zur Stadt hinaus. Auf sonnenglänzender, grüner Au hält das schaffende Volk seine Heeresschau. Von allen Seiten strömen die Scharen der Männer und Frauen, die noch gestern Ausgebeutete waren. Sie wollen nicht Knechte der Arbeit sein. Und enger schließen sich ihre Reih'n. Da springt eine Stimme zum Himmel empor aus der Mitte der Menge, und dringt hervor, und jubelt und klagt, und stirbt und lebt, und gräbt sich in Hirne, das Herz erbebt:

„Prolet! Heut ist dein Kampfestag!
Vergehen und verderben mag,
Was hindernd deinen Weg verstellt.
Dir, Arbeitsmann, gehört die Welt!
Erkämpf, was dir gehören soll.
Dein ist die Welt, der Freuden voll,
Und bald ist dann dein Siegestag!
Zertreten einst am Boden lag
Dein Recht an deiner Hände Arbeit,
Das du gefordert, deine Freiheit.
Zu Ende bald Not und Elend sei!
Prolet! Erkämpfe dir deinen Mai!"

So braust es über die Massen hin, daß die Erde zittert. Im gleichen Schritt und im einzigen Sinn, und Mann neben Weib, Weib neben Mann, drängen sie gegen die Mauern an, die die Arbeit in finstere Kerker zwingen. Ein siegend Wissen: es muß gelingen! strafft ihre müden, gebeugten Glieder, und wie heilige, sehnsuchtbegeisterte Lieder schallt es im Echo, jubelnd und frei:

Prolet! Erkämpfe dir deinen Mai!

Die Verbindlichkeitserklärung.

Um die rechtliche Bedeutung der Verbindlichkeitserklärung von Schiedssprüchen zu erkennen, muß man zunächst vom Wesen eines Vertrages ausgehen.

Unter einem Vertrag versteht man gewöhnlich eine rechtmäßige Vereinbarung von zwei Parteien zwecks einer bestimmten gegenseitigen Leistung. So stehen sich z. B. bei einem Arbeitsvertrag Arbeitnehmer und Arbeitgeber als Parteien gegenüber. Der Arbeiter verpflichtet sich zu gewissen Dienstleistungen. Der Arbeitgeber verpflichtet sich zur Zahlung eines bestimmten Lohnes. Jede Vertragspartei ist also Träger von Rechten und Pflichten, die mit dem Zeitpunkt beginnen, an dem die beiderseitige Willenserklärung, die Vereinbarung, erfolgt. Jeder Vertrag verpflichtet beide Teile, die getroffenen Abmachungen einzuhalten. So kann beispielsweise ein Arbeitgeber, der bei Abschluß des Arbeitsvertrages 1 M. Stundenlohn zusagt, hinterher nicht 70 Pf. auszahlen und den Vertrag brechen. Mit jedem Vertrag ist eine Vertragstreue verbunden, da ohne diese Verträge überhaupt keinen Sinn hätten. Wenn trotzdem jemand einen abgeschlossenen Vertrag böswillig bricht, so kann er zur Innehaltung gezwungen bzw. zum Schadensersatz herangezogen werden.

Diese Vertragstreue wird vom Standpunkte des klassenbewußten Arbeiters hinsichtlich des Arbeitsvertrages etwas kritisch und sonderbar aufgefaßt. Der Grund hierfür liegt darin, daß der Arbeiter beim Abschluß des Arbeitsvertrages als der wirtschaftlich schwächere Teil sich zumeist den Bedingungen des Arbeitgebers fügen muß. Dem rechtlichen Charakter des Arbeitsvertrages haftet deshalb etwas Machtpolitisches an. Das Bestreben der organisierten Arbeiter geht darum schon Jahrzehnte dahin, den Arbeitsvertrag durch einen Tarifvertrag zu ergänzen. Sehr richtig hat man erkannt, daß der einzelne Arbeiter im Betrieb und dem Arbeitgeber gegenüber ohnmächtig ist, daß aber die Arbeiter vereint eine Macht darstellen, die der Unternehmer respektieren muß. Das Bestreben der organisierten Arbeiter war dann auch von Erfolg gekrönt, indem es gelang, Tarifverträge abzuschließen. Auf Grund der Tarifvertragsverordnung, die die wirtschaftlichen Vereinigungen ermächtigt, Tarifverträge abzuschließen, gehen die Bestimmungen des Tarifvertrages dem Arbeitsvertrage vor. Das heißt: im Arbeitsvertrag dürfen keine Bedingungen enthalten sein, die für die Arbeiter ungünstiger als die tariflichen Abmachungen sind. Sobald ein Tarifvertrag abgeschlossen ist, sind die Tarifvertragsparteien während der Dauer des Vertrages ebenfalls zur Vertragstreue oder, wie man sagt, zur Friedenspflicht genötigt. Friedenspflicht bedeutet, daß die Parteien während der Vertragsdauer nichts unternehmen, was den Bestand des Vertrages erschütterte, andernfalls sie ebenso zum Schadensersatz verurteilt werden können.

Aus dem Tarifvertragswesen hat sich nun eine weitere Besonderheit entwickelt: das Schlichtungswesen. Danach können bei tariflichen Streitigkeiten, bei denen zwischen Arbeitgeberorganisation und Gewerkschaften keine Einigung erzielt wird, Schlichtungsausschüsse oder Schlichtungskammern unter Vorsitz eines staatlichen Schlichters gebildet werden. Falls auch in den Verhandlungen vor diesen Schlichtungsinstanzen noch keine Einigung der Parteien erzielt wird, kann ein Schiedsspruch gefällt werden. Falls dieser Schiedsspruch von den Tarifvertragsparteien abgelehnt wird, „kann er für verbindlich erklärt werden, wenn die in ihm getroffene Regelung bei gerechter Abwägung der Interessen beider Teile der Billigkeit entspricht und ihre Durchführung aus wirtschaftlichen und sozialen Gründen erforderlich ist" (§ 6 der Schlichtungsverordnung). Die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruchs bedeutet für die Tarifvertragsparteien aber so viel wie ein Vertragsabschluß. Die Streitigkeit findet damit vorläufig ihr Ende und für die Parteien besteht die Friedenspflicht.

Dieser Zustand hat nun gewerkschaftspolitische Vorteile und Nachteile. Ein Nachteil besteht z. B. darin, daß die Gewerkschaften bei Tarifbewegungen nicht immer zu einem freiwilligen Vertragsabschluß kommen können. Sobald die Verbindlichkeitserklärung erfolgt, ist, wie erwähnt, zwangsläufig ein vertraglicher Zustand hergestellt. Dieser Vertragszwang ist in den letzten Jahren aber auch vielfach von Vorteil für die Arbeiterschaft gewesen, und zwar in allen Fällen, wo die Gewerkschaften infolge der finanziellen Schwächung durch die Inflation bei ablehnendem Standpunkt der Unternehmer nicht stark genug waren, einen gewaltsamen Arbeitskampf einzuleiten und wo dann durch einen Schiedsspruch Vorteile erreicht wurden.

Die Unternehmer zählen deshalb zu den stärksten Gegnern des Schlichtungswesens und des staatlichen Zwanges. Die Gewerkschaften sind grundsätzlich auch für eine Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen auf freiem tariflichem Wege und für möglichst ungehinderte Anwendung der gewerkschaftlichen Macht in jedem Falle. Aber solange die beträchtliche Zahl unorganisierter Arbeiter die Macht der Unternehmer stärkt, werden die Gewerkschaften es sich überlegen müssen, ähnlich den Unternehmern die Beseitigung des Schlichtungswesens zu verlangen — trotz der Nachteile, die damit verbunden sind.

Konferenz der Jugendobleute.

Am 18. März kamen wieder einmal die Jugendobleute aus dem Bezirk Recklinghausen zusammen. Obwohl der 18. März für die Arbeiterschaft ein Tag von historischer Bedeutung ist, war die Stimmung in der Konferenz zunächst etwas ernst und gedrückt. Kamerad Schlemmer gab einen Ueberblick über die im verflossenen Jahr geleistete Arbeit. Allmählich wurden die Geister regsamer. Jeder gelobte, auch im neuen Jahre seine beste Kraft dem Verbande zu widmen. Der alte kämpferische Sinn wurde in unseren Jugendobleuten wach. Dabei wurden Anregungen und Wünsche laut: Flugblätter sollen zur Werbung hergestellt und verteilt werden. Versammlungen sollen zahlreicher stattfinden. Auch die alten Vertrauensleute sollen sich mehr um die Jugendlichen bemühen. Ein freundliches Wort tut jedem gut, auch dem jugendlichen Kameraden. Ein Sommerausflug vom ganzen Bezirk Recklinghausen soll in die Haardt gemacht werden. Alt und jung soll sich bei frohem Spiel und Vortrag erholen und näher kennen lernen. Zum Herbst sollen einige Heimatsmuseumsbesuche Anregungen zu unseren Bildungsbestrebungen geben. Das Beste in unserer arbeitsreichen Heimat wollen wir zuerst kennen lernen. Zur Reichs-Jugendkonferenz wurde Kamerad Otto Pilz gewählt.

So ging auch dieser 18. März unter ernster Arbeit vorüber. Mit dem festen Willen, unermüdlich und kameradschaftlich zusammen zu arbeiten, gingen die Teilnehmer auseinander.

Vorwärts! Glückauf!

Anton Arendt.

Um die Arbeitszeit im Oberharzer Erzbergbau.

Die Forderungen der Arbeitnehmer auf Arbeitszeitverkürzung und Erhöhung der Löhne im Oberharzer Erzbergbau fanden auf seiten der Arbeitgeber wenig Gegenliebe. Da die Aussicht auf Einigung der Parteien gering und die Verhandlungen gescheitert waren, hatten die Arbeitgeber Schlichtungsverhandlungen beim Reichsarbeitsministerium nachgesucht. Mit der Schlichtung obiger Streitfälle wurde der Schlichter in Hannover betraut. In der von ihm einberufenen Verhandlung, die am 30. März in Hannover stattfand, wurde betreffs Manteltarif folgende Einigung erzielt:

Vereinbarung.

„Der Tarifvertrag vom 1. Dezember 1924 bleibt mit folgenden Aenderungen bestehen:

Zu § 6. Statt „bis zum vollendeten Lebensjahr" muß es heißen: „bis zur Schulentlassung, längstens jedoch bis zum 15. Lebensjahr."

Zu § 6 Ziffer 2 muß es heißen: „Das Kindergeld wird auch für Lohnurlaubstage gezahlt, in Krankheitsfällen wird das Kindergeld erst vom 11. Krankheitstage gewährt."

Zu § 7 Ziffer 3 wird folgender Passus gestrichen: „mindestens 17 Jahre alten".

Zu Ziffer 3 wird folgender Abs. 3 eingeschoben: „Diejenigen Hüttenarbeiter, deren Arbeit der Bleihüttenverordnung unterliegt, erhalten denselben Urlaub wie die Arbeiter unter Tage."

Der § 9 erhält folgende Fassung: „Abs. 1. Einzelstreitigkeiten über die richtige Auslegung oder Anwendung der Bestimmungen dieses Tarifvertrages sollen zunächst zwischen dem betreffenden Arbeiter oder der betreffenden Arbeitergruppe und den zuständigen Betriebsbeamten geklärt werden. Kommt eine Einigung nicht zustande, so soll die Angelegenheit zwischen der Betriebsleitung und Betriebsvertretung geregelt werden, gegebenenfalls unter Hinzuziehung von Organisationsvertretern. Gelingt auch so keine Einigung, so kann der Rechtsweg beschritten werden.

Abs. 2. Ergeben sich Meinungsverschiedenheiten grundsätzlicher Art zwischen den Tarifparteien über die Auslegung oder Anwendung des Tarifvertrages, die von allgemeiner Bedeutung sind, so liegt die Schlichtung einer Tarifschiedsstelle ob, die aus je drei von den Tarifvertragsparteien zu bestimmenden Arbeitgeber- und Arbeitnehmerbeisitzern besteht, in denen abwechselnd ein Vertreter der Arbeitgeber bzw. der Arbeitnehmer den Vorsitz führt. Kommt vor der Tarifschiedsstelle eine Einigung nicht zustande, so ist ein unparteiischer Vorsitzender hinzuzuziehen.

Können sich die Parteien über die Person des unparteiischen Vorsitzenden nicht verständigen, so soll auf Anruf einer Partei das Reichsarbeitsministerium den unparteiischen Vorsitzenden ernennen. Die Tarifschiedsstelle entscheidet für beide Parteien endgültig und bindend. Das Verfahren vor der Tarifschiedsstelle regelt sich nach einer Geschäftsordnung, die beide Parteien miteinander vereinbaren. Hierbei ist auch die Geschäftsführung zu regeln.

Während eines Streitverfahrens nach § 9 dieses Vertrages dürfen bis zur Erschöpfung des vertragsmäßigen Instanzenzuges Streiks und Aussperrungen nicht erfolgen."

§ 10 Ziffer 1. Absatz 2 erhält folgende Fassung: „Es gilt auf unbestimmte Zeit und kann nur zum Monatsschluß unter Einhaltung einer sechswöchigen Frist schriftlich gekündigt werden."

Protokollnotizen: Zu Ziffer 2 § 6. „Die Parteien sind sich darüber einig, daß der Arbeitgeber für die ersten 10 Krankentage einen Betrag in Höhe des tariflichen Kindergeldes in die Arbeiterunterstützungskasse zahlt."

Zu § 7. „Werksvereinbarungen über Urlaub, soweit sie günstiger sind, bleiben bestehen."

Kurz zusammengefaßt ist durch obige Vereinbarung erreicht, daß das Kindergeld ab 1. April nicht nur bis zum 14. Lebensjahre, sondern bis zur Schulentlassung, spätestens bis zum 15. Lebensjahre gezahlt wird. Während der Krankfeierzeit ruht der Bezug des Kindergeldes während der ersten zehn Tage, es wird also erst vom 11. Tage an gezahlt. Das nicht gezahlte Kindergeld wird in tariflicher Höhe an die Unterstützungskasse abgeführt. Jugendliche Arbeiter unter 17 Jahren erhalten drei Tage Urlaub jährlich. Arbeiter, welche der Bleihüttenverordnung unterliegen, erhalten den Urlaub der Arbeiter unter Tage.

Da in der Frage des § 4 des Manteltarifvertrages sowie der Arbeitszeit keine Einigung zu erzielen war, mußte zur Schlichtung dieser Streitpunkte eine Schlichterkammer gebildet werden. Sie fällte den folgenden

Schiedsspruch:

§ 4 des Tarifvertrages erhält folgenden Wortlaut:

„1. Gedingearbeit soll vereinbart werden, wo sie durchführbar ist. Gedingearbeiter sollen als Mindestlohn den Tarifschichtlohn ihrer Gruppe erhalten. Die Gedinge sind unter Hinzuziehung des für die Arbeitsabteilung bestimmten Arbeiterratsmitgliedes oder eines besonders zu bestehenden Vertrauensmannes so zu vereinbaren, daß bei normaler Arbeitsleistung wenigstens 10 Prozent über diesen Schichtlohn hinaus verdient werden können und der Durchschnitt aller Gedingearbeiter ihrer Lohngruppen mindestens diesen Satz erreicht.

2. Für die Betriebe Lerbach und Rothe-Hütte bleibt die bisherige Arbeitszeitregelung bestehen.

Im übrigen beträgt die Arbeitszeit für die Arbeiter unter Tage 9½ Stunden in einer elfstündigen Schichtzeit. Die Schichtzeiten für Bereitschaftsdienste bleiben wie bisher.

Diese Regelung ist mit siebenwöchiger Frist, zuerst zum 23. September 1928, kündbar.

3. Frist zur Abgabe einer Erklärung gegenüber dem Schlichter und der Gegenpartei läuft bis zum 2. April, 12 Uhr mittags. Nichtabgabe einer Erklärung gilt als Ablehnung."

Obiger Schiedsspruch war für die Gewerkschaften unannehmbar und wurde von ihnen abgelehnt, während die Arbeitgeber seine Verbindlichkeitserklärung beantragten. Der Reichsarbeitsminister hatte die Tarifparteien zur Verhandlung über die Verbindlichkeitserklärung zum 3. April nach Berlin geladen. Nach langwieriger, stundenlanger Verhandlung kam folgende Vereinbarung zustande:

Vereinbarung.

„I. Der am 31. März gekündigte Manteltarif wird mit Wirkung vom 1. April 1928 wieder in Kraft gesetzt mit den Aenderungen und Ergänzungen, die die Parteien am 30. März 1928 vereinbart haben. Der § 4 des Manteltarifvertrages erhält folgenden Wortlaut: „Gedingearbeit soll vereinbart werden, wo sie durchführbar ist. Gedingearbeiter sollen als Mindestlohn den Tarifschichtlohn ihrer Gruppe erhalten. Die Gedinge sind unter Hinzuziehung des für die Arbeitsabteilung bestimmten Arbeiterratsmitgliedes oder eines besonders zu bestellenden Vertrauensmannes so zu vereinbaren, daß bei normaler Arbeitsleistung mindestens 10 Prozent über diesen Schichtlohn hinaus verdient werden können und der Durchschnitt aller Gedingearbeiter ihrer Lohngruppe mindestens diesen Satz erreicht."

II. Hinsichtlich der Leistung für Mehrarbeit wird für die Dauer dieses Abkommens folgendes festgesetzt:

Vom 1. April 1928 ab beträgt die Schichtzeit unter Tage 8½ Stunden einschließlich Ein- und Ausfahrt und einer halbstündigen Pause. Die Arbeitszeit für die Arbeiter über Tage beträgt 9½ Stunden, ihre Schichtzeit 11 Stunden. Ab 1. Juni 1928 beträgt die Arbeitszeit 9½ Stunden, die Schichtzeit 10½ Stunden. Die Schichtzeit für die Arbeitsbereitschafter bleibt wie bisher.

Die Wochenarbeitszeit für die Betriebe Lerbach und Rothe-Hütte beträgt 57 Stunden. Die Verteilung dieser Wochenarbeitszeit auf die einzelnen Wochentage geschieht im Benehmen mit der Betriebsvertretung. Wo bisher kürzere Arbeits- und Schichtzeiten bestanden, bleiben diese in Kraft.

Ueber die Arbeits- und Schichtzeit in Rottleberode werden die Parteien eine Einigung versuchen. Gelingt diese nicht, so soll ein Schiedsgericht bindend entscheiden, dessen Vorsitzender der örtlich zuständige Schlichtungsausschußvorsitzende ist, dem je ein Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer als sachverständige Beisitzer beigegeben werden.

Als Mehrarbeitszuschlag auf Grund des Arbeitszeitnotgesetzes werden folgende Zuschläge gewährt:

Bei 9½- bis 10stündiger Arbeitszeit für alle über 21 Jahre alten Arbeitnehmer ein Zuschlag von 30 Pf. je Schicht; für alle Arbeitnehmer bis zu 21 Jahren 20 Pf. je Schicht. Bei Ueberarbeit von 8 bis 9½ Stunden wird für jede halbe Stunde ein Zuschlag von einem Drittel der vorstehend aufgeführten Sätze gezahlt. Die Beträge sind auf 5 Pf. nach oben aufzurunden.

III. Mit Wirkung vom 1. April ab wird der tarifliche Hauerschichtlohn im Ober- und Unterharz um 30 Pf. erhöht.

IV. Die Regelungen zu I und II können mit sechswöchiger Frist, erstmalig zum 30. September 1928, gekündigt werden. Erfolgt die Kündigung des Mehrarbeitsabkommens seitens einer Partei, so kann innerhalb einer Frist von einer Woche seit Eingang des Kündigungsschreibens der Manteltarifvertrag von der Gegenseite gekündigt werden. Für den Fall der Kündigung des Manteltarifes kann innerhalb einer Frist von einer Woche von der Gegenseite das Mehrarbeitsabkommen gekündigt werden.

Die Lohnregelung (zu III) ist mit vierzehntägiger Frist, erstmalig zum 30. September 1928, kündbar."

✡

Trotzdem es nicht möglich war, alle gestellten Forderungen zu verwirklichen, sind unzweifelhaft große Erfolge erzielt worden. Neben der Lohnzulage und den erheblichen Verbesserungen der Bezahlung der Mehrarbeit sowie anderer Aenderungen des Manteltarifes bestehen sie vornehmlich darin, daß es möglich war, entgegen der Absicht der Unternehmer auch in der Frage der Arbeitszeit Verbesserungen zu erreichen. Leider konnte für diejenigen Betriebe, die bisher bereits eine 9½stündige Arbeitszeit hatten, eine weitere Herabsetzung noch nicht erreicht werden. Von rund 1000 Uebertagearbeitern haben aber rund 800 Arbeiter eine Verkürzung der Arbeitszeit um eine halbe Stunde je Schicht erhalten. Dadurch ist der äußerst hartnäckige Widerstand der Unternehmer gebrochen worden, und zwar nur durch den unbeugsamen Willen der Belegschaft, die sogar bereit war, falls die Parole von den Gewerkschaften herausgegeben würde, nach Beendigung der gesetzlichen Arbeitszeit von 8 Stunden am 2. April die Betriebe zu verlassen, selbst auf die Gefahr hin, von den Arbeitgebern fristlos entlassen zu werden. Daß es so weit nicht kam, ist der taktischen Einstellung der Gewerkschaften zu verdanken.

Die erste Etappe im Kampf um Verkürzung der Arbeitszeit ist erreicht. Weitere Erfolge werden sich einstellen, wenn die Einigkeit und Geschlossenheit der Kameraden auch weiterhin bestehen bleibt.

Endergebnis der Betriebsratswahlen im Ruhrbergbau.

Die vom 25. bis 30. März 1928 stattgefundenen Betriebsratswahlen haben mit einem glänzenden Siege für die freien Gewerkschaften geendet. Der Kampf um die Betriebsratsmandate weist gegen das Vorjahr trotz Verminderung der Belegschaften eine stärkere Wahlbeteiligung auf. Wenn im vergangenen Jahre von 371 265 wahlberechtigten Bergarbeitern 296 227 = 75,6 Prozent ihr Wahlrecht ausübten, so haben in diesem Jahre von 371 265 wahlberechtigten Bergarbeitern 307 853 = 82,9 Prozent von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht.

Allein die freien Gewerkschaften haben einen Stimmenzuwachs von rund 7000 zu verzeichnen. Die Zahl der Mandate ist allerdings infolge der Belegschaftsverminderung von über 20 000 entsprechend gesunken. Es haben bei der Wahl erhalten:

	Stimmen	Mandate Betriebsrat	Mandate Arbeiterrat
Freie Gewerkschaften	209 073	1554	1819
Christliche Gewerkschaften	78 256	558	665
H.-D. Gewerkvereine	1 291	11	18
Polnische Berufsvereinigung	728	1	4
Syndikalisten	5 494	36	4
Gelbe	8 017	22	38
Sonstige	2 257	11	19
Im vorigen Jahre entfielen auf			
Freie Gewerkschaften	202 255	1616	1840
Christliche Gewerkschaften	76 206	559	637
H.-D. Gewerkvereine	3 707	18	28
Polnische Berufsvereinigung	1 332	7	7
Syndikalisten	6 012	11	54
Gelbe	7 252	29	32
Sonstige	1 627	8	9

Die freien Gewerkschaften bzw. der Bergarbeiterverband können mit dem Resultat zufrieden sein. Die Beteiligung und der Ausgang der Wahl ist wiederum ein Gradmesser dafür, wer auch für die Zukunft das Vertrauen der Bergarbeiter besitzt. Der freigewerkschaftliche Gedanke marschiert, er ist nicht von rechts und von links aufzuhalten. Dieser gute Erfolg ist wieder ein Beweis dafür, was freigewerkschaftliche Funktionäre zu leisten vermögen. An verschiedenen Stellen ist vor der Wahl bei der Aufstellung der Listen auf Parole der Kommunistischen Partei versucht worden, die Richtlinien unseres Verbandes nicht zu beachten. Durch entschlossenes tatkräftiges Eingreifen ist aber überall dort, wo man dieses versuchte, den Bestimmungen unseres Statuts Geltung verschafft. Wir weisen schon jetzt darauf hin, daß für die Zukunft gegen solches Treiben mit den schärfsten gewerkschaftlichen Maßnahme vorgegangen wird. Der Verband kann es im Interesse seiner selbst nicht dulden, daß er zum Tummelplatz politischer Querulanten und Wirrköpfe wird. Die Aufgabe unserer Funktionäre muß jetzt sein, die 209 000 als Mitglieder für die freien Gewerkschaften ebenfalls zu gewinnen. Der Kampf um Arbeitszeit und Lohn im Bergbau erfordert, daß alle Kräfte zusammengefaßt werden. Jedes Mitglied muß es sich zur Pflicht machen, in der nächsten Zeit dem Verbande wenigstens ein neues Mitglied zuzuführen. Also heran an die Arbeit! Wenn alle mithelfen, ist die Mühe klein und der Erfolg groß.

Die christlichen Gewerkschaften haben bei weitem nicht die Stimmenzahl aufzuweisen, wie die freien Gewerkschaften. Immerhin sind sie mit ihren 78 000 erhaltenen Stimmen ein beachtenswerter Faktor, mit dem zu rechnen ist. Von den Hirsch-Dunckerschen und den Polen kann man dieses nicht sagen. Es mag eine Zeit gegeben haben, wo diese beiden Richtungen eine Daseinsberechtigung hatten; heute haben sie diese nicht mehr. Ihnen wäre das Dichterwort zu empfehlen: „Kannst du selber kein Ganzes sein, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!" Im Interesse der Arbeiterschaft läge es, wenn sie sich entweder zum Gewerkverein oder zum Verbande schlagen würden.

Die Syndikalisten, die mit ihrer „Baldowerpolitik" die Arbeiterschaft beglücken wollen, haben bei der jetzigen Wahl schwer Haare lassen müssen. Allein auf Friedrich-Heinrich und Radbod, ihrem bisherigen Hauptdomizil, sind sie auf ersterer Zeche von 963 auf 567 Stimmen und auf der zweiten Zeche von 849 auf 222 Stimmen heruntergerutscht. Außerdem sind sie noch auf den Zechen Adolf von Hansemann, Fürst Hardenberg, Kaiserstuhl I, Minister Achenbach, Tremonia und Grimberg vertreten. Ihre heiligste Aufgabe besteht, wie einer ihrer Redner in einer öffentlichen Bergarbeiterversammlung in Hamborn erklärte, darin, nicht die Kapitalisten zu bekämpfen, sondern die freien Gewerkschaften zu zertrümmern. Daß die klassenbewußte Arbeiterschaft von diesen Arbeiterzersplitterern sich immer mehr abwendet, ist erklärlich.

Unter der Flagge „Der deutsche Arbeiter" haben die Gelben mit Hilfe der Unternehmer auch in diesem Jahre versucht, die Seele des Bergmanns zu gewinnen. Aber trotz Lehrwerkstätten, Werkszeitungen, Werksschulen und trotz sonstiger Vergünstigungen, die man den gelben Lieblingen zukommen läßt, will es nicht gelingen, die Bergarbeiterschaft für die gelbe Richtung zu begeistern. Zerstreut auf alle Schachtanlagen, haben sie fast keine Bedeutung, sondern bilden nur ein Symbol der Unterwürfigkeit und Schande. Auf sie trifft das Wort zu:

Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben!

Das Grubenunternehmertum, welches gegen ehrliche, um ihr Recht kämpfende Arbeiter kein Erbarmen kennt, protegiert die gelben Schmarotzer und hält über sie bei jeder Gelegenheit die schützende Hand. So wurden bei der vorjährigen Wahl auf Graf Bismarck III-V die Listen der Gelben auf Kommando von oben aufgestellt und besonders die Angestellten auf „höheren Befehl" aufgefordert, nur für diese Listen zu stimmen. Die Betriebsleitung von Arenberg Fortsetzung hat in diesem Jahre den Listenvertreter der Gelben von der Arbeit entbunden und ihn beauftragt, die Liste beim Wahlvorstand einzureichen und auf ihn so lange zu warten, selbst wenn es die ganze Schicht dauerte. Auf den Schachtanlagen des Mülheimer Bergwerksvereins erfreuen sich diese Söldlinge der besonderen Gunst des Unternehmers. Während hier für die geringsten Vergehen der übrigen Arbeiter hohe ungesetzliche Strafen verhängt werden, dürfen die gelben Lieblinge ruhig sich die größten Verstöße zuschulden kommen lassen, ja sogar gemeine Vergehen wie Kohlendiebstahl gegen ihre Mitarbeiter begehen. Die Direktion der Thyssenschächte hatte in diesem Jahre in einer Nummer ihrer Werkszeitung aufgefordert, Vorschläge zu machen, wie gespart werden könne. Darauf sind ihr eine Anzahl höchstwahrscheinlich bestellter Zuschriften von den gelben Knechtseelen zugegangen, worin vorgeschlagen wurde, jeden Monat eine Gratisschicht für den Unternehmer zu verfahren, Tarif und Betriebsrätegesetz zu beseitigen und die Arbeitnehmerorganisationen aufzulösen.

Wie angesichts dieser Tatsachen die „Bergwerks-Zeitung" in ihrer Nummer vom 17. Mai 1927 die Gelben gegenüber den Behauptungen der Gewerkschaften, daß die Gelben auf seiten des Unternehmers stehen, daß sie Gegner des Mitbestimmungsrechts sind, daß sie ferner gegen Verkürzung der Arbeitszeit und Erhöhung der Löhne sind, in Schutz nimmt und die Vorwürfe bestreitet, bleibt uns und vielleicht auch der „Bergw.-Ztg." ein Rätsel. Die Gelben sind und bleiben, unbekümmert des Mäntelchens, das sie sich umhängen, das, wozu sie vom Unternehmertum ins Leben gerufen worden sind und von ihnen ausgehalten werden: Knechtseelen, Verräter ihrer Klassengenossen!

Zu allem Ueberfluß werden in jedem Jahre auch eine Anzahl Stimmen abgegeben, die wir unter „Sonstige" aufführen. Hierunter fallen alle Kritikaster, Querulanten, Mucker, Nörgler und Sonderlinge, denen keine Richtung paßt und denen kein Mensch etwas richtig machen kann. In den ersten Jahren seit Bestehen des Betriebsrätegesetzes waren unter ihnen die Anhänger des Silvio Gesell die stärksten; sogar mancher Verbandskamerad hat sich damals für diese Richtung begeistert. In letzter Zeit ist die Lehre dieses Apostels fast ganz in Vergessenheit geraten; nur ganz wenige sind ihm und seiner Lehre treu geblieben.

So bedauerlich es ist, daß auf diese Weise eine Anzahl Stimmen zersplittert werden, braucht man ihnen keine allzu große Bedeutung zu schenken. Die Arbeiterschaft weiß nur zu gut, daß ihre Interessen in starken geschlossenen Organisationen gewahrt werden und dieses sind die freien Gewerkschaften.

✡

Bezirk München.

Bei der diesjährigen Betriebsratswahl im Bezirk München erhielten die freien Gewerkschaften 146 Mandate, davon der Bergarbeiterverband 126 Mandate, ferner die christlichen Gewerkschaften 21 und die Gelben 4 Mandate. Das sind zusammen 171 Mandate.

Die Zahl der Mandate ist durch Stillegung und Belegschaftsverminderung um 11 zurückgegangen, wovon die freien Gewerkschaften 6, die christlichen 1 und die Gelben 4 einbüßten.

✡

Niederschlesisches Steinkohlenrevier.

Die Betriebsratswahlen im niederschlesischen Steinkohlenrevier fanden in der Zeit vom 19. bis 29. März 1928 statt. Auf 14 Werken wurden 173 Betriebsräte gewählt. Hiervon erhielten

der Bergarbeiterverband	115	Mandate
die freien Gewerkschaften	17	„
der christliche Gewerkverein	10	„
der Hirsch-Dunckersche Gewerkverein	6	„
Angestellte	25	„

Stimmen erhielten die Listen

der freien Gewerkschaften	18 121
des christlichen Gewerkvereins	2 432
des Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereins	1 329
Ungültig	122

Wiederum haben unsere Betriebsrätewahlen die überwiegende und unerschütterte Stellung der freien Gewerkschaften des Bergarbeiterverbandes in unserem Revier bewiesen.

Sächsische Lohnordnung gekündigt!

Die am Tarifvertrag für den sächsischen Steinkohlenbergbau beteiligten Arbeiterorganisationen haben in Konferenzen zu der Lage der Bergarbeiter Stellung genommen und sind übereingekommen, die Lohnordnung zum 30. April 1928 zu kündigen.

Der Schiedsspruch vom 18. Mai 1927 und die Aenderung der Lohntafel vom 1. Mai 1927 hat den Belangen der sächsischen Bergarbeiter in keiner Weise entsprochen. Die Löhne der Arbeiter in der verarbeitenden Industrie sind im allgemeinen viel höher wie die der Bergarbeiter und ist auch damit die Flucht der Bergarbeiter aus dem sächsischen Bergbau treffend begründet.

Die Forderungen der sächsischen Bergarbeiter sind:

1. Grundlohn.

Der Grundlohn für sämtliche männliche Arbeiter unter und über Tage im Sinne der Lohnordnung vom 1. Mai 1927 (Schiedsspruch vom 18. Mai 1927) werden um 15 Prozent erhöht.

Die Volljährigkeit unter und über Tage beginnt mit dem vollendeten 23. Lebensjahre. Im Sinne der Lohntafel erhält der 16jährige den Lohn der 17jährigen und der 23jährige den Vollohn.

2. Zusatzlohn.

a) Der Hauermindestlohn, Lohnstufe 8, wird von 5,89 auf 6,94 M., der Hauerdurchschnittslohn von 7,10 auf 8,16 M. erhöht. Die Mindestgedingeprozente, auf den Grundlohn berechnet, betragen bei Durchschnittsleistung 70 Prozent.

b) Die Zusatzlöhne über Tage werden um 4 Prozent erhöht und als Mindestlöhne bezeichnet.

3. Weibliche Arbeiter.

Der Grundlohn der weiblichen Arbeiter wird um 15 Prozent erhöht.

4. Jugendliche Arbeiter.

Jugendliche Arbeiter erhalten auf ihren Lohn je Schicht 15 Prozent Erhöhung.

Verbandsnachrichten.

Erle II. Vom 22. bis 30. April. Bücher bereit halten!

Datteln. Jeden dritten Sonntag im Monat Anmeldung zur Kranken- und Erwerbslosenunterstützung. Mitgliedsbuch, Kranken- und Erwerbslosenkarte müssen mitgebracht und dem Kassierer Wilhelm Kastner, Höttingskolonie, Bernardstr., vorgelegt werden.

Erle II. Die Mitglieder haben für diese Woche zwei Kranzspendemarken zu kleben.

Von jahrelangem Gicht- und Rheumaleiden befreit!

Oeffentliche Dankschreiben:

Ich bin durch Ihren Herbaria-Gicht- und Rheumatee ganz gut hergestellt und kann wieder laufen. Habe noch mehr Gichtleidende gefunden, die auch nochmals das Laufen lernen möchten. Der Tee hat mir großartige Dienste geleistet! Sind Sie so gut und schicken Sie mir 10 Pakete Herbaria-Gicht- und Rheumatee und 2 Pakete blutstärkenden Herbaria-Nerventee. gez.: Magdalena Schefeld, Unterkirchberg.

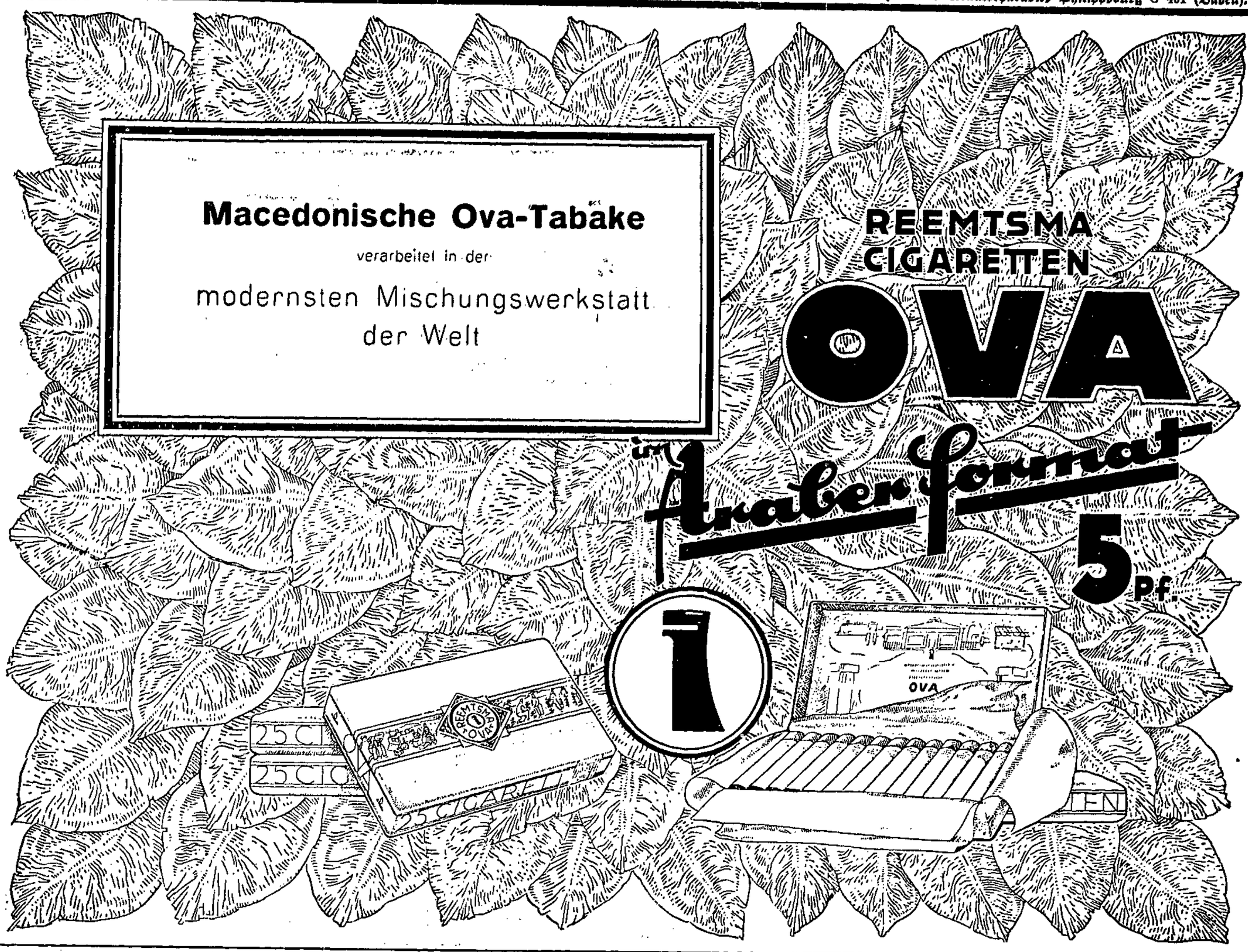
Teile Ihnen mit, daß Ihr Herbaria-Gicht- und Rheumatee wundervoll gewirkt hat. Kann schon ohne Stock und Krücken gehen. Spreche Ihnen meinen herzlichsten Dank aus und bitte um weitere 6 Pakete. gez.: Wilhelm Hilgenfeld, Berkau (Altmark).

Habe die 6 Pakete Herbaria-Gicht- und Rheumatee verbraucht und fühle mich tatsächlich frei von diesem Leiden und danke Ihnen vielmals. Bitte senden Sie mir noch 6 Pakete Gichttee und 2 Pakete Blutreinigungstee, ferner für meinen Schwager eine Kur Epilepsie-Tee. gez.: Ernst Graholm, Malmö (Schweden).

Weitere Dankschreiben liegen uns massenhaft vor, doch können wir solche der hohen Kosten wegen nicht alle abdrucken.

Diese wenigen beweisen aber genügend, daß unser Herbaria-Gicht- und Rheumatee von großartiger Wirkung ist und selbst veraltete Leiden kurierte, wenn damit durchgreifende Kuren (6—12 Pakete) gemacht wurden. — Durch die mächtig harnsäuretreibende Wirkung scheidet unser Philippsburger Herbaria-Gicht- und Rheumatee die Ursache, die vergiftende Harnsäure, aus dem Körper, wodurch die Wurzel dieser Harnsäurekrankheit beseitigt wird; gleichzeitig wirkt der Tee allgemein blutreinigend, entsäuernd und entgiftend. — Prospekt gratis. Paket 3 M, bei 3 Paketen franko.

Alleiniger Hersteller:
Herbaria-Kräuterparadies Philippsburg G 401 (Baden).



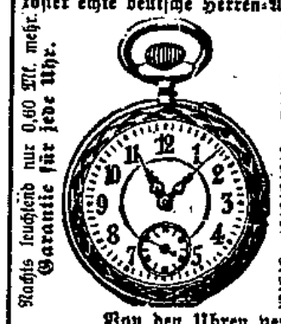
Anzüge

f. Sport, Straße u. Abend, Herren-Loden-, Gummi-, Frühj.- u. Sommermäntel, Windjacken, Damen-Mäntel u. Schuhe u. Stiefel lief. wir **5 Tage zur Probe** m. bedingungsl. Rücksendungsrecht bei Nichtgefallen, um Güte und Preiswürdigkeit prüfen zu lassen, b. angem. Anzahlung **2.— an**, gegen bequ. Wochenzahlungen von nur G.-M. Illustrierter Prospekt mit Preisliste gratis und frei. **Walter H. Gartz, Berlin S 42. Postl. 828B**

Wer klug ist kauft bei Uhren-Müller!

Reklamepreis nur 4 Mark

kostet echte deutsche Herren-Anker-Uhr Nr. 52, stark vernickelt.



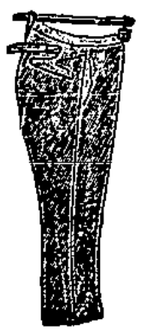
ca. 30stünd. Werk, genau reguliert	nur 4,00 M.
Nr. 53 dieselbe mit Scharnier	„ 4,50 „
Nr. 51 dies. echt vers., m. Goldr. u. Scharn.	„ 5,00 „
Nr. 55 dieselbe mit besserem Werk	„ 6,50 „
Nr. 58 mit Sprungdeckel, ganz vergoldet	„ 12,80 „
Echt silb. Herren-Uhren, mit Ia. Schweizer Werk, 10 u. 15 Steine	nur 20—50,00 „
Nr. 39 **Damenuhr,** versilb. m. Goldr.	„ 7,50 „
Nr. 79 dieselbe, kleines Format	„ 10,00 „
Nr. 81 dieselbe echt Silber, 10 Steine	„ 16,00 „
Metall-Uhrkapsel	0,25
Panzerkette, vernickelt 0,50, echt versilbert	nur 1,50
echt vergoldet 2,—, Golddoublekette	nur 5,—
Nr. 47 **Armbanduhr** mit Riemen	nur 8,00 „
Nr. 44 dies., kl. Form., m. bess. Werk	„ 12,00 „
Wecker, Ia. Messingwerk	„ 3,00 „

Von den Uhren verkaufe jährlich ca. 10 000 Stück.

Unsere Leser erhalten 1,— Mk. Nachlaß an 1 Kapsel gratis bei Einsendung dies. Inserats und Bestellung einer Uhr zu Mk. 6,50 und mehr.

Uhren-Müller, Berlin-Tempelhof 175 Friedrich-Franzstr. 14.

Bücher aller Art erhalten die Leser unserer Zeitung vorteilhaft durch unsere Buchhandlung H. Hansmann & Co., Bochum.



Direkt ab Fabrik!

müssen Sie in Ihrem eigenen Interesse kaufen:
Echtschwarze Lederluch- und Reitcordhosen, sowie **Sammt-Manchesterhosen** (Koll. Nr. 55.)
Echtschwarze und echtblaue Drelljoppen (Koll. Nr. 64.)
Ferner: **Bozner Lodenmäntel aus vorzüglichen Wetterlodenqualitäten** (Koll. Nr. 59.)
Sportanzüge aus Loden, Cords usw. (Koll. Nr. 61.)
Stoffanzüge (Koll. Nr. 63.)
Sommerpaletots und Mäntel (Koll. Nr. 65.)
Schilfleinen- und Sommerzwirnjoppen (Koll. Nr. 66.)
Auch Meterabgabe! Größte Musterauswahl! Maßanfertigung! Aeußerste Fabrikpreise! Kein Risiko! Verlangen Sie Muster unter Angabe der Kollektionsnummer!

Theodor Müller, Seifhennersdorf 169,
Mechanische Uniformen- und Herrenkleiderfabrik.
Gegründet 1904.

Billige böhmische
Bettfedern

Nur reine gut füllende Sorten.

1 Kilo graue geschlissene, Gm. 3.—, halbweiße 4.—, weiße 5.—, bessere 6.—, 7.—, daunenweiche 8.—, 10.—, beste Sorte 12.—, 14.— Gm.
Ungeschlissene Rupffedern Gm. 7.50, bessere Gm. 9.50, beste Sorte 11. Gm.
Versand portofrei, zollfrei gegen Nachnahme. Muster frei. Umtausch u. Rücknahme gestattet

Benedikt Sachsel, Lobes 209
bei Pilsen in Böhmen.

Aria-Rad Fracht und Verpackungsfrei. Teilzahlung

Einfache FAHRRÄDER
Mk. 37.- 42.- 38.- 78.- 79.-
„ARIA" Fahrräder mit Torpedo und Continental-Bereifung
Mk. 69.- 84.- 88.- 92. etc.
Garantie 2 Jahre — Prospekte kostenlos
Fahrrad-Bereifungen
Alle Zubehörteile
Nähmaschinen — Spielwaren — Uhren
Sport- und Photoartikel etc.
Illustrierter Katalog Nr. 8
Verheyen G. m. b. H.
Frankfurt a. Main.

Feinstes Tafel-
Pflaumenmus

wohlschmeckend und gesund
garantiert rein, mit Zucker eingekocht.

10-Pfund-Eimer, Postkolli	3.75 Mk.
25 „ „ Bahnkolli	8.50 „
Fässer mit 35—140 Pfd. à Pfd.	—.34 „
ff. Preißelbeeren, mit Zucker, 10-Pfund-Eimer	6.— Mk.
ff. Rübensaft, beste Qualität, 10-Pfund-Dose	3.15 Mk.

Preise ab hier, gegen Nachnahme.

Heinr. Eckstein, Konserven-Fabrik,
Magdeburg N 117.

Hiengfong-Essenz
Echt Thür. à Dtz. M. 3,—, 3 Dtz. fr. M. 9,50
Labor. C. J. Tr. Tischer, Langewiesen i. T. 2

Die **neuen Schallplatten der Gewerkschaftsmitglieder**

Choraufnahmen von Mitgliedern des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes.

Nur auf Homocord-Elektro!

Männerchor Fichte-Georginia
Dirigent: Wilhelm Knöchel.
4—2510 **Auftakt** . Wilhelm Knöchel
Das heilige Feuer
(G. A. Uthmann-Ludwig Lessen

Ueberall erhältlich
sonst schreiben an

Gesangv. Typographia, Berlin
Dirigent: Alexander Weinbaum, mit Homocord-Orchester.
4—2522 **Sturm** G. Ad. Uthmann—Ludwig Lessen. **Vogel flieg' weiter,** (Volkslied) A. v. Othegraven
4—2523 **Wann wir schreiten** Alfr. Guttmann—Herm Claudius
Sonntag am Rhein (Volkslied) R. Schumann

Homophon-Company G. m. b. H., Berlin SW 68, Alexandrinenstr. 108

Man verlange ausdrücklich Homocord!

Bettvorleger
nur **3,10** Mark, herrliches Aussehen. Haltbarkeit 2½ Jahre, doppelseitig verwendbar. **H. Schmidt, Berlin N 27,** Soldinerstraße 33.

Heimarbeitvergibt
P. Holfter Hd. Breslau

Fahrräder Borussia

das technische Wunder d. größten Fahrrad-Fabrik der Welt!
5 Jahre Garantie.
8 Tage zur Ansicht,
12 Monatsraten. Katalog gratis. Vertreter gesucht.
Hans W. Müller, Elberfeld 115, Gesendergstr. 10.

Vom Büchertisch

Rosa Luxemburgs Gesamtwerke. Band IV. 702 Seiten auf holzfreiem Papier. Broschiert 8,50 M., in Halbleinen gebunden 12 M. Verlag: Vereinigung Internationaler Verlagsanstalten, Berlin C 25.

Der vierte Band, der eben erschienen ist, ist ein historisches Dokument von hohem Wert. Er umfaßt so ziemlich alles, was Rosa Luxemburg zur und über die Gewerkschaftsbewegung, zum Thema Partei und Gewerkschaften, zur Maifeier, zum Wahlrechtskampf und zum Massenstreik geschrieben und auf verschiedenen Parteitagen geredet hat. Die Bergarbeiter sind mehrfach Gegenstand der Abhandlung. Einer unserer Verbandstage (1895) diente Rosa Luxemburg zur Anfeuerung der polnischen Bergleute, es den deutschen in der Organisation gleichzutun. Mehrfach sind die Polemiken von Rosa Luxemburg gegen Otto Hue (fünfmal), gegen Leimpeters (viermal) und gegen die „Bergarbeiter-Zeitung" vertreten, so die Artikel zum „Vorwärts"konflikt 1905, um die Sisyphusarbeit usw. Wenn man auch nicht mit ihr einverstanden ist: das Buch liest sich spannend wie alles von Rosa Luxemburg und kann besonders Bibliotheken empfohlen werden. Auch wer Gegner war, empfängt noch heute manche Anregung aus dem Buch.

Schluß des redaktionellen Teils.

Leicht Geld verdienen kann jeder, wenn er neben seinem Hauptberuf noch das Spiel irgendeines Instruments erlernt. Musiker im Nebenberuf werden überall gesucht und bestens entlohnt. Zu dieser Art der Betätigung gehört aber als erster ein gutes und besonders preiswertes Instrument und wäre Ihnen zu empfehlen, solches direkt von der Musikinstrumentenfabrik Meinel & Herold, Klingenthal i. Sa. Nr. 146 a zu kaufen. Diese Firma versendet ihre Erzeugnisse nur direkt an Musiker. Circa 100 000 im vergangenen Jahre verkaufte Instrumente sowie über 20 000 amtlich beglaubigte Dankschreiben, die der Firma täglich aus Musikerkreisen zugehen, beweisen schlagend ihre Leistungsfähigkeit. Keine Konkurrenzfirma kann gleiche Zahlen aufweisen. Wer sich nun mit der Anschaffung eines Musikinstruments beschäftigt, dem kann nicht dringend genug geraten werden, sich vor anderweitem Einkauf den großen Hauptkatalog dieser Firma kommen zu lassen, der jedem auf Verlangen **kostenlos zugestellt wird.**

4 Jahre Lungenleiden!

Herr August G., Schleifer, schreibt: Ich wende Ihre Schwarzwälder Lungenkur seit 8 Monaten an und heute kann ich Ihnen mitteilen, daß in den 4 Jahren noch keine Arznei so gut angeschlagen hat, wie Ihre Schwarzwälder Lungenkur. Die Fieber und Nachtschweiße sind bald verschwunden und heute fühle ich mich wieder wohl und lebensfroh. Wir alle danken Ihnen herzlich.

Herr Bernhard S., Postschaffner, schreibt: Ich bemühte mich, von der Versicherung aus in eine Lungenheilanstalt zu kommen, wurde jedoch abgewiesen, weil man mir jedenfalls nicht mehr viel Glauben schenkte. Ich griff in der Verzweiflung nach Ihrer Lungenkur und habe sie regelmäßig in der vorgeschriebenen Weise durchgeführt. Mein Befinden wurde von Woche zu Woche besser. Bei meiner letzten ärztlichen Untersuchung wurde festgestellt, daß das tuberkulöse Lungenleiden ausgeheilt sei, was ich Ihnen verdanke. — Aehnliche Zuschriften sind recht zahlreich vorhanden.

Die Schwarzwälder Lungenkur besteht aus Hettol-Salbe und Lungenaufbautee. Einreibungen mit

Schwarzwälder Hettol-Salbe

bringen rasch die Fieber herunter, vermehren anfänglich den Auswurf, der dann allmählich versiegt. Der Hustenreiz wird stark vermindert und damit eine Besserung des Schlafes erreicht. Preis pro Tube Mk. 2,80, drei Tuben Mk. 8,40. — Den

Schwarzwälder Lungenaufbautee

trinkt man morgens und abends. Seine vorzügliche Wirkung beruht auf seinem **reichen Gehalt an Kalk- und Kieselsäure,** welche vom Blut leicht aufgenommen und den kranken Lungen zugeführt werden. **Dort begünstigen sie die Neubildung der Lungengewebe, regen die Verkalkung, Vernarbung und Abkapselung der giftigen, tuberkulösen Krankheitsherde an und machen diese so unschädlich. Das Blut wird gestärkt,** der Auswurf gefördert und die Atmungsorgane gereinigt. Mit der Herabsetzung der Körpertemperatur hebt sich der Appetit und das Wohlbefinden nimmt zu. Der Schwarzwälder Lungenaufbautee ist ein altes Schwarzwälder Volksmittel, dem schon Tausende ihre Genesung verdanken.

Preis pro Packung RM. 2,20, 3 Packungen RM. 6,—, bei 5 Packungen zu RM. 11,— eine sechste Packung gratis. Ausführlicher Prospekt gratis an jedermann. (Rp. Herb. equis.) Bestell-Adresse: **Schwarzwälder Heilmittel-Zentrale Friedrich Hettiger in Freiburg B 169** (Breisgau).

GEG Kautabak

die Marke der organisierten Verbraucher, billig, schmackhaft und gut. Gewerkschafter, fordert nur **GEG-Kautabak** in euerm Konsumverein!

Sigurd das Rad für Alle

unverwüstlich, von schneidigem Bau und spielendem Lauf. 3 Jahre Garantie! Besonders niedrige Preise, weil direkt ab Fabrik. Spezialrad schon für M. 38.-

Fahrradteile, Photos und Sportartikel, Musikwaren, Uhren, Geschenk- u. Haushaltartikel sehr preiswert in nur bester Qualität. Hunderttausende zufriedene Kunden! Verlangen Sie kostenlos und ohne Kaufzwang den Prachtkatalog der Sigurd Gesellschaft Fahrrad-Fabrik Kassel 78

bequeme Teilzahlung

Musikinstrumente, Sprechapparate, Harmonikas. Versand ab Fabrik direkt an Private.

Unsere überragende Leistungsfähigkeit beweisen ca. 100000 im vergangenen Jahre verkaufte Instrumente, sowie über 20000 amtl. beglaubigte Dankschreiben.

Größtes Musikinstr.-Versandgeschäft Deutschlands **Meinel & Herold** Musikinstrumente, Sprechapparate, Harmonikafabrik Klingenthal, Nr. 146. Verlangen Sie unseren Hauptkatalog. Zusendung kostenlos.

Fahrräder v. Mk. 37.75 an. **Bifinger** Modell 14, 5 Jahre Garantie. Katalog gratis u. franko. Bequeme Teilzahlung. Bifinger G.m.b.H. Kassel 12

Handwagen stark gebaut

Länge 90 cm Tragkr. 3—4 Ztr. RM 20,-
Länge 100 cm Tragkr. 4—5 Ztr. RM 22,-
Länge 110 cm Tragkr. 5—6 Ztr. RM 26,-
Länge 120 cm Tragkr. 6—7 Ztr. RM 30,-
Kastenwagen je 3,— RM mehr, frko. Station d. Bestellers, gelb gebeizt 1 M. mehr
Jos. Abel, Borsch-Geisa, Thüringen.

Bedeutendes Versandhaus der Teilzahlungsbranche bietet reellen dauernd **hohen Nebenverdienst** ohn. eigen. Kapital u. ohn. Risiko durch spielend leichte Verkaufsvermittlg. a. Freunde u. Bekannte. Rührige Leute aller Berufsklassen wollen sich schriftlich melden unter Chiffre F 345 an **Proklama, A.-G., Berlin NW 7.**

GRATIS Preisliste 8 sendet **Gummi-Medicus,** Berlin SW 68, Alte Jacobstrasse 8.

3000 Artikel ca. in Weiß-, Woll-, Web- und Kurzwaren spottbillig! Preisliste gratis! **Schindler, München 82,** Blumenstraße 21/25.

Konkurrenzlos mit Garantieschein für ein Jahr! Gute Taschenuhr nur 2,50 RM. Nr. 3, Deutsche Herren Anker-Uhr, 36stünd., genau regul. Werk, Ia. vern. nur 2,50 RM. Nr. 4 mit Goldrand, Scharnier, Ovalbügel 3,50 RM. Nr. 4b ganz vergoldet 4,40 RM. Nr. 5 dieselbe mit besserem Werk, kleine, flache Form 4,80 RM. Nr. 6 Sprungdeckel-Uhr, 3 Deckel vergoldet, hochfeine Uhr, 8,00 RM. Nr. 7 Damenuhr, stark versilbert, 2 Goldränder 5,50 RM. Nr. 8 Armbanduhr mit Lederriemen 5,50 RM. Nickelkette 0,30 RM. Doppelkette, echt vergoldet 1,20 RM. Kapsel 0,20 RM. Versand gegen Nachnahme. Katalog gratis.
Uhrenhaus **Fritz Heinecke,** Braunschweig 55, Geisostr. 3

Größte Auswahl in Musikinstrumenten zu herabgesetzten Preisen. **Wolf & Comp., Klingenthal Sa. Nr. 687** Gr. Katalog ums. Auftr. v. M. 10.— an portofrei. Schallplatten M. 1.50 p. St.

Stoffe für Herren- und Damenbekleidung, Weiß- u. Baumwollwaren stets das Neueste in prachtvoll. Auswahl. Durch direkten Bezug grosse Ersparnisse. Muster kostenlos und ohne Kaufzwang. **Tuch-Wimpfheimer** Augsburg 157.

10 niedr. Buschrosen in hübschen Farben fr. verp. u. fr. Haus Mk. 4.50. **2 Hochstammrosen** in Edel-Sorten frank. Mk. 5.50. **Rosenversandhaus Rellingen 23** in Holstein.

Käse billiger direkt ab Fabrik
Holländer Art (gelbe Rinde) 9 Pfd. M 3,60
Holst. Tafelkäse (rote Rinde) 9 Pfd. „ 3,60
Tilsiter Art (gelbe Rinde) 9 Pfd. „ 4,60
Edamer Art (rot gewachst) 9 Pfd. „ 4,60
Gute schnittfeste Ware, hergestellt aus bestem Rohmaterial. Porto u. Verpackung M. 1,— extra
O. Damke, Käse-Fabrik, **Hamburg 39 B56.**

Wacholderbeersaft seit altersher anerkannt als Blutreinigungsmit. liefert 5/4 kg Dos. od. 12 Fl. M. 6.- fr. Laborat. **E. Walther,** Halle-Trotha.

Fahrräder · Fahrradreifen · Zubehör Sprechmaschinen, Uhren, Musikinstrumente aller Art, kaufen Sie bei bester Qualität zu billigsten Preisen bei „Hannibal"-Gesellschaft, Halle a. S. 168. Katalog gratis. Auf Wunsch Teilzahlung.

Hühner junge, beste Legerassen, reell u. billig. Preisl. fr. **Hefner,** Geflügelhof **Hainstadt 45** Baden

Spezial-Fahrräder in allen Preislagen von Mk. 38,- an. 10027 km ohne Defekt. Grosser Hauptkatalog 1928 gratis und franko. Original „Burgsmüller" Fahrräder m. neuer Verkehrs-Unfallversicherung, frachtgutfrei **auf Teilzahlung** von monatl. 10,- Mk. an. Burgsmüller-Betriebe KREIENSEN Nr. 21

Sächsische Bettfedern und Betten-Fabrik Paul Hoyer, Delitzsch 79 (Provinz Sachsen), Angerstrasse 4 sendet Ihnen **nur allerbeste, streng reelle** Qualitäten **Bettfedern** bedeutend billiger zu Fabrikpreisen. Ferner **prima Bettinlett.** Prüfen Sie selbst und verlangen Sie Proben u. Preisliste umsonst u. portofrei

9 Pfund geräucherte Schweinsköpfe mit dicker Backe M 4.95
9 Pf Schw.-Kleinfl. M 2.60
9 Pf ger. feste Cervelat-, Salami- u. Mettw. M 12.80
9 Pf g. Blut- u. Lebw. 6.75
Billiger reeller **Käse**
9 Pf rote Kugeln M 3.50
9 Pf gelbe Broden M 3.50
9 Pf Tilsiter .... M 6.75
9 Pf Edamer .... M 7.20
9 Pf dän. Schweiz. M 8.90
ab Nortorf - Nachnahme
CARL RAMM, Nortorf (Holst.) 50 A

Unsere billigen böhm. Bettfedern und anerkannt guten Betten **genießen Weltruf.** Gr. Füllfedern Pfd. M. 1.10, halbweißer Flaumrupf M. 2,90, weiß. Schleißflaum M. 3.20, schneew. Halbdaunen M. 4.80, ganz flaumig M. 6.80, feine Herrschaftsdaunen M. 8.80, ab 9 Pfd. portofr. **Ober- wie Unterbetten,** prachtvoll gefüllt M. 13.90, in echt rot M. 26.90. Feine Aussteuer-Oberbetten in echt rot und vielen Farben nur M. 39,—. Vollständiges Kopfkissen M. 4,40, im Viereck echt rot M. 8.50 und 12,50. Vollst. Kinderbett M. 21.—. Muster u. Preisliste gratis. Kauf ohne Risiko, da Geld zurück. **M. Mühldorfer,** Bettfedernversand, Haidmühle 58, (Bayer. Wald, böhm. Grenze).

Echte Harzer 8,— Mk. an. Futter, Käfige, Wellensittiche. **Großzucht Diels,** Hohen Neuendorf 62. (Nordbahn). Ill. Preisl. frei

Pökelfleisch Ia. schmackh., fr. Ware, (Köpfe, Beine, Rückgrat-Rippstücke usw.) verschickt in Kübeln oder Kisten von 20, 30, 50, u. 100 Pfd. zu 27 Pfg. per Pfd. unter Nachn. **Westfäl. Fleischwaren-Gesellschaft m. b. H., RHEDA (Westfalen)**

Ansichtskarten! Billig!
50 Blumenkarten M. 0,90
50 Köpfekarten „ 0,90
50 sort. Künstlerk. „ 0,90
50 Kinderkarten „ 1,—
50 Geburtstagsk. „ 1,—
50 Kunstkarten „ 1,—
50 Landschaftsk. „ 1,20
50 ff. Witzkarten „ 1,50
50 Pfingstkarten „ 1,—
50 Musterk. u. Kat. 1,15
Hans Tannen, Gronau 73, Westfalen.

S & S Anzug-, Paletot- und Damen-STOFFE liefern direkt an Private **Schwetasch & Seidel G. m. b. H., Tuchfabrik, Spremberg-L. 45.** Verlangen Sie Muster franko gegen franko.

Neue Gänsefedern doppelt gereinigt, Langrupf Pfd. 1.75 Mk. Schlachtfedern 2.50 u. 3.— Mk., Rupf 5.—, Halbdaunen 6.—, 3/4 Daunen 6.75 Mk., Schleißfedern 3,50, 4.75, 5.60, 7.50, Daunen 9.— und 12.— Mk. Muster frei. Zurücknahme bei Nichtgefallen. Konkurrenzlos billig! **W. Barownick, Neu-Trebbin 17** (Oderbruch) Gänsemästerei

Honig Bienen-Schleuder gar. rein, goldgelb. 10 Pfund-Dose 9,70 Mk. vorwieg. Klee- u. Lindenblüten 11,90 Mk., halbe 5,20 Mk. und 6,70 Mk. frko. Nachn. 30 Pf. mehr. Garantie Zurücknahme. **Wilhelm Krieger, Rietberg 20** (Westf.)

Extra-Angebot! Braunschweiger Fahrräder. Modelle 1928, meine beste Qualität, kräftig stabil gebaut, leichter Lauf, zur Reklame besonders billig, Teilzahlung, 5 Jahre schriftliche Garantie, 4 Wochen Ansicht. Proberad Extrapreis. 37 Mk. an. Katalog umsonst. Neue Fahrräder von **L. Braunschweiger 186 ·Frankfurt/M. 3**

Alte Wollsachen werden zu dauerhaften Herren- u. Damenkleiderstoffen, Loden, Pferde-, Vieh- und Schlafdecken usw. billigst umgearbeitet in der Mech. Wollweberei **K. Kühl, Laubach 58** Oberh. Verl. Sie Gratism.

Pflaumenmus Hochf. dick und süß, Ztr. 31 Mk. Eimer 25 Pfd. 8,— Mk., 10 Pfd. 3,50 Mk. **Vierfrucht-Marmelade,** Eimer 25 Pfd. 10,— Mk. 10 Pfd. 4,20 Mk. einschl. Gefäß. Nachn. ab Magdeburg. — Preisliste gratis. **Jaenike & Richter, Magdeburg 105.**

Neu! Neu! Original Siegfrieds Thüringer Goldglöckchen,

die reichtragendste, früheste, gelbfleisch. Delikatesskartoffel. Eignet sich auch sehr gut zum Ankeimen.
Thüringer Goldglöckchen ermöglicht schon im Juni reiche Ernten schmackhafter Knollen.
Thüringer Goldglöckchen ist eine Kreuzung der bekannten Bonifacius und der beliebten Mühlhäuser Salatkartoffel.
Thüringer Goldglöckchen ist frei von allen Kartoffelkrankheiten und brachte in allen Bodenarten, auch schweren Lehmböden, reiche Erträge (150 bis 200 Ztr. pro Morgen).
1 Ztr. 13.—, 1/2 Ztr. 7.—, 1/4 Ztr. M. 4.—, 10-Pfd.-Postkolli M. 2.—.
Versand nur bei frostfreiem Wetter.
Auf alle Aufträge, die auf diese Anzeige innerhalb 8 Tagen eingehen, gewähre ich 10 % Rabatt.
Reichillustrierte Preisliste umsonst.
A. Siegfried, Grossfahner-Erfurt 221
Thüringer landwirtschaftliche Zentral-Saatenstelle und Samenkulturen.

Gesundheit ist Reichtum. Haben Sie Beschwerden? Alle Leiden, die mit dem Stoffwechsel zusammenhängen (wie Alterserscheinungen, Arterienverkalkung, Gicht, Rheuma, nervöse Beschwerden, Korpulenz, Magen-Darmstörungen usw.) werden geheilt oder gebessert durch eine **Ruilos Knoblauchkur. Würmer!** Dieses altbewährte, natürliche Spezialmittel hat nach klinischen Forschungsergebnissen die glänzendsten Erfolge ergeben. Zu haben in den Apotheken, bestimmt: **General-Depot, Andreas-Apotheke, Berlin O 27,** Andreasstr. 15. Fernsprecher Königstadt 2789. **Fordern Sie Gratisdruckschriften a!**

Alle Gummiwaren und hygienischen Artikel für allen hygienischen Bedarf. Bei Wunschangabe Preislisten gratis. **G. J. Hess, Leipzig 103** Hst. Münsterstr. 20

Echter Englischer Wunderbalsam jetzt Engel-Balsam, St. Hospital gen. Vorzüglich bewährtes Hausmittel, das bei Magen- und Verdauungsstörungen, Blutreinigung, Magennerven usw. rasche Hilfe leistet. Dtzd. Probeflaschen Mk. 2,40, 5 Dtzd. Mk. 12,- franko u. Nachn. 1 Dtzd. 1/10-Ltr.-Fl. Mk. 9,60. 1 Dtzd. 1/4-Ltr.-Fl. Mk. 18,80 franko unter Nachnahme. Probeflasche gratis. Gegr. 1875. **Laboratorium E. J. Hanke, Löwenberg i. Schles. 106/113a.** :-: Schließfach 40.

6 feinste Dahlien nur 3,—, 4,—, 5,— und 6,— M. Liste frei. **30 Edel-Gladiolen** 3,— M., 50 Std. 4,50 M. **30 Riesen-Edelnelken** 3,— M., 50 Std. 4,50 M. **W. Bax, Grube 29 bei Wilsnack.**

Kugelkäse 10-Pfund-Paket frei Haus **Mk. 4,80** Nichtgefallend. nehme retour **Dampfmolkerei Freiburg-Elbe 44.**

Grosse Freude löst es aus, ist mein Katalog im Haus. Er geht gratis an Sie ab, Wie ich die Adresse hab'. Kaufhaus **M. Großmann München 50/58,** Jährlich über 100000 Pak.

Musikinstrumente, Saiten und Bestandteile liefert in anerkannt bester Qualität zu billigsten Preisen direkt ab Fabrikationsort **Gustav Kreinberg, Markneukirchen i. S. 145** Kataloge umsonst. Aufträge von RM 10,— portofrei. Teilzahlung gestattet.

Feinstes Tafel-Pflaumenmus gar. rein, nur Pflaum. m. Kristallzucker eingek. 10 Pfund-Posteimer 3,90, 25 Pfd.-Bahneimer 7,80, 10 Pfd.-Emailleeim. 3,80. Hochf. Vierfr.-Marmelade 10 Pfd.-Posteimer 4,—. Preise ab hier gegen Nachnahme. **W. Trüe, Magdeburg 7,** Altes Fischerufer 14.

HONIG gar. rein. **Bienen-Blüten-Schleuder-Honig.** Ia. Qual., 10 Pfd.-Dose franco 10,— Mk., halbe 5,50 Mk. (Nachnahme 30 Pfg. mehr). Garantie: Zurücknahme. **E. G. Schmidt,** Honigvers. u. Großimkerei, **Salzdetfurth** (Hannov.)

BETTEN Federdicht, echtrot gestr. Bettköper, mit 17 Pfund zartweicher Federfüllung. 1 1/2 schläfig. Oberbett. Unterbett. 2 Kissen zus. RM 34.50. Dasselbe mit extra Ia. Federfüllung RM 44.50. Dass. feinste Ausführ. v. echtr. Daunenköper 54,50. Bettfedern bill. Muster, Preisliste graf. Tausende Kunden. — Nachbestellung, Dankschreiben. Nichtgefallendes Geld zurück. Bettenfabr. Frankenau, **Kassel 39,** Postfach 80.

12000 Paar Schuhsohlen der Heereswerkstatt Spandau, Magistrat Neukölln etc. riesig billig, 10 Paar nur 2 Mk., andere Ware mitbestellt werden, gebr. Militärstiefel nur 2.50 Mk., feiner Uebersee-Tabak Pfd. nur 1 00 Mk. statt 2.00 Mk., versch. Rasierapparat im Nickeletui, Klingentrockner u. Haarschneideapparat zusammen nur 1.65 Mk., prachtvolle Marmorstanduhren 2.90 Mk., prima Damenstiefel Paar 4.70 Mk., Sprechapparate mit Platten, gutes Werk, nur 7.25 Mk., 12 Dutzend Senkel nur 1.00 Mk., Umtausch gestattet. — Nachweislich 300 000 Kunden. Postschaffner Kerbs, Thm., schrieb: Sendet 20 Paar Sohlen wie mein Kollege voller Zufriedenheit erhielt. **Berliner Phönix, Berlin S 412** Cottbuserdamm 66.

Reispressfutter füttert wie Milch vorzügliches billiges Mast- und Milchfutter für Mast-, Zucht- und Jungschweine, Milchkühe, Geflügel. Je Sack, etwa 150 Pfd. 19,50 M, 5 Sack 50,— M ab Beima per Nachnahme. Tägl. eingehende Anerkennungen liefern Beweise von der Güte des Futters. **Chr. Sänger,** [illegible] (Eichsfeld).

Frisch gef. Schweine-Kleinfleisch Pfd. 0,35
Frisch ausgebraten. Wurstschmalz „ 0,45
Geräucherte fette Rot- u. Leberwurst „ 0,55
Westw. u. poln. Mettwurst z. Kochen „ 0,70
Geräuchert. Fleisch-Preßkopf „ 0,70
Geräuch. Schweinebacken „ 0,75
Mettwurst zum Streichen „ 0,90
Fetten und durchw. Speck „ 1,—
liefert in 9-Pfd.-Pak. (auch gemischt) per Nachnahme. Porto u. Verpackung fr. **Wurstfabrik Szakmary,** Hamburg, Marthastraße 38.

Arcona-Räder Die Qualitätsmarke! Hundert 1te Preise. Das bek. zuverl. Gebrauchsrad Marke Stern, Mod 5, barg. a. b. Mat., m. mod. Rahmenbau, m. Goldm. abges. m. 5 Jahr. Garant. u. Orig.-Torpedofreilauf 65 M. Versand überall. Zahlungserl. Verl. Sie Katal. gr. u. fr. auch über Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Uhren, Goldwaren, Wirtschaftsartikel usw. **Ernst Machnow, Berlin, Weinmeister Str. 14. Gr. Fahrradhaus Deutschl.**

Erstklassige Fahrräder Markenfreilauf, Ia Bereifung, fracht- u. verpackungsfrei g. Teilzahlg. Spezialrad geg. bar M 39.50. Anzahlung M 10.- Wochenrate M 2.50. Illustr. Katalog kostenlos **Autofahrrag G.m.b.H.** Alexandrinenstr. 26 Berlin-SW 68/73